

# Łódzker Tageblatt

**Abonnements für Łódz:**  
 jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
 Für Auswärtsige:  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 für die Zeilzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Falle der Abwesenheit des Redakteurs: Hasonstein & Vogler A.-G., Gumburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Ungar's Warschauer Annoncen-Bureau, Bierkrowa Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

**Nächsten Sonntag!**  
 Abschieds-Galla-Vorstellungen.

## Eden-Theater.

Dzielniastr. vis-a-vis dem Stadtpark  
 Mittwoch, den 16. October:  
 Anfang Abends 8 1/2 Uhr.

Auf allseitiges Verlangen  
 Zweite und letzte  
**Populäre  
 Vorstellung**  
 in volkstümlichen, bedeu-  
 tend ermäßigten Eintritts-  
 preisen:

Galerie 20 Kop.  
 2. Rang 50 Kop.  
 1. Rang 75 Kop.  
 Parquett 1 Rbl.  
 Logen 5 Rbl.

Villet-Vorverkauf in der Buchhand-  
 lung von Milbi Petrikauerstraße.

**Großartiges  
 Monstre-Programm**

In neuester Um 7/10 Uhr. In neuester  
 Manier. Manier.

**Die Enthauptung**  
 eines beliebigen Herrn aus dem  
 Babilum.

Einrichtungsszene im 19. Jahrhundert.  
 Der Schenk wird irgend einem Herrn aus dem  
 Babilum den Kopf abschlagen und selbigen auf  
 einer Schüssel legen lassen. Beliebig ge. Herren  
 können sich überzeugen, daß die abgeschlagene  
 Kopf ein wirklicher Menschenkopf ist. Nachdem die  
 Wieder lebendig gemacht.

Morgen Donnerstag Nachm. 4 1/2 Uhr  
 letzte Familien-, Schüler-  
 u. Kinder-Vorstellung.  
 Erwachsene u. Kinder halbe Preise.

## Helenenhof.

### Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.  
 Nachmittags: Promenaden-Concert.  
 Entree 50 Kop. Schüler und Kinder 15 Kop.

## HOTEL MANNTEUFFEL.

Täglich trifft ein frischer Transport  
**Holländischer Austern**

Die Regalbahn ist noch für einige Tage in der Woche zu vergeben.  
**J. Petrykowski.**

### Photographische Anstalt

von  
**L. ZONER,**  
 Dzielniastr. Nr. 13.  
 Ausnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung  
 gegenwärtig

— nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags. —

Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von  
 alten Bildern, bis über Lebensgröße, in naturgetreuer Ausführung.

## Die Dampf- Destillation und Weinhandlung

von  
**F. Meyer's Erben,**  
 Diener Ring Nr. 6.

empfehlen in bekannter Güte: **Süße Schnäpse** und ff. **Liqueure**, alle Arten  
 gereinigten **Spiritus**, **СРОЛООВОС ОЧИЩЕННОЕ ВІНО** (dreifach gereinigt), **Cognac** und  
**Rum**; ferner gute alte in- und ausländische **Weine**.

## Grand Magasin des Meubles

### P. Globus

Varsovie. Bielańska Nr. 5.

### Zu Land.

St. Petersburg.

— Seine Majestät der Kaiser hat dem 49. Archangelgorodskij und dem 50. Irkutsker Dragoner-Regiment Stanzarten sowie silberne Trompeten des ehemaligen Dragoner- und Husaren-Regiments deselben Namens Allerhöchstdigst verliehen: dem 49. Archangelgorodsker Regiment — 7 silberne Trompeten mit der Inschrift: dem Archangelgorodskij- Dragonerregiment für russche und tapfere Besetzung der Stadt Berlin am 28. September 1760 und dem 50. Irkutsker-Regiment — 7 silberne Trompeten des ehemaligen Irkutsker Husaren-Regiments mit der Inschrift:

für Auszeichnung bei Kulewtscha am 30. Mai 1829.

— Einem heute vom „Руск. Инвал.“ veröffentlichten Tagesbefehl im Militär-Resort zufolge scheinen unsere Armeekavallerie-Regimenter wieder verschiedenfarbige Uniform erhalten zu sollen. Wie es in dem Tagesbefehl nämlich heißt, hat Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, dem 49. Archangelgorodskien und dem 50. Irkutsker Dragoner-Regiment, die bekanntlich beide neuformirt werden, dem ersteren eine dunkelgrüne und dem letzteren — eine braune Uniform mit den üblichen farbigen Abzeichen zuzueignen. So viel aus der weiteren Beschreibung zu ersehen, bleibt der Schnitt der Uniform der bisherige, ohne Knöpfe, ebenso bleibt die Kopfbedeckung unverändert. Die Farbe der Beinkleider ist graublau.

— In engstem Zusammenhange mit der bevorstehenden Reform des Doktorexamens, schreibt die „Hos. Bpex.“, steht die Frage über die Einführung eines allgemeinen akademischen Abzeichens für sämtliche Aerzte des Reiches. Obgleich

nämlich die Mediziner, welche mit dem Grade eines Arztes die Universität verlassen haben, die Rechte der Magister der anderen Wissenschaften genießen, so dürfen sie doch nicht ein akademisches Abzeichen tragen. Nach dem Wortlaut der Gesetzsammlung (Seite 773, 1885, den 23. August) werden die akademischen Brustzeichen den Magistern und Doktoren sämtlicher Fakultäten, mit Ausnahme der medizinischen, verliehen. Gegenwärtig hat man nun die Absicht, das Tragen des akademischen Abzeichens nicht nur wie bisher allein den Doktoren der Medizin, sondern auch den Aerzten zu gestatten, da diese bisher ungerechter Weise hinter den Bergingenieuren, Förstern u. s. w. zurückgesetzt worden waren. Nach dem Charakter seiner Thätigkeit besonders auf dem Lande und inmitten einer ungebildeten Bevölkerung bedarf der Arzt gleich jeder anderen öffentlich wirkenden Persönlichkeit eines Erkennungszeichens, denn sehr häufig steht der Arzt in seiner Pflichterfüllung neben dem Untersuchungsrichter, dem Pfarrer, Gemeindevorsteher u. s. w. — und alle diese Personen sind mit einem sichtbaren Symbol ihres Standes und Amtes versehen, nur der Arzt allein macht eine Ausnahme. Sogar die weiblichen Aerzte haben ihr Abzeichen. Wie die „Hos. Bp.“ erzählt, geht die Initiative zur Verleihung eines akademischen Abzeichens an die Aerzte von dem Medizinalrath aus und in nächster Zeit soll der Vorschlag dieser Behörde den zustehenden Instanzen zur Bestätigung unterbreitet werden.

**Warschau.** Dem Rechenschaftsbericht für das akademische Jahr 1894/95 der Kaiserlichen Universität zu Warschau entnimmt der „Kraj“, daß das Lehrpersonal dieser Hochschule aus 72 Personen bestand und zwar aus dem Rektor, 44 ordentlichen und 15 außerordentlichen Professoren, 2 Dozenten, 3 außerordentlichen Professoren, 3 Sektoren, 3 Projektoren und 1 Privatdozenten. Die Zahl der Lernenden bestand aus 892 immatrikulirten Studenten, 103 freien Zuhörern und 193 Pharmazeuten. Die philologische Fakultät zählte 27, die physiko-mathematische — 40, die naturwissenschaftliche — 61, die juristische — 310, die medizinische — 454 Besucher. Nach der Religion gehörten 167 Studenten zur orthodoxen, 474 — zur katholischen und 32 zur protestantischen Kirche, während 192 Studenten mosaischen Bekenntnisses waren. Von der Krone wurde die Warschauer Universität im Lehrjahre 1894/95 mit 293,386 Rbl. unterstützt und die Kollegengelder ergaben eine Einnahme von 169,225 Rbl. Die Ausgaben beliefen sich dagegen auf 399,886 Rbl. Stipendien wurden im ersten Semester 200, im zweiten — 222 auf die Gesamtsumme von 41,848 Rbl. verabsolgt. Außerdem erhielten 385 Studenten eine Unterstützung im Betrage von 8427 Rbl. Freie Kollegia hatten im ersten Semester 93, im zweiten Semester 91 Studenten.

### Wie sich die mittleren Lehranstalten auf Rußland vertheilen,

ergibt sich aus einer von Herrn Juschalow zusammengestellten und im Septemberheft des Journals „Руск. Боратеро“ veröffentlichten Tabelle. Es handelt sich, wie der „Pr. Gerold“ referirt, bei dieser Zusammenstellung um mittlere Lehranstalten für Knaben.

Eine mittlere Lehranstalt entfällt:  
 im europäischen Rußland auf 343,000 Einwohner  
 im Königreich Polen „ 270,000 „  
 in den baltischen Provinzen „ 133,000 „

Rechnet man nach einzelnen Gouvernements, so erhält man für die centralrussischen Gebiete noch ungünstigere Resultate. So entfällt im Gouvernement Samara eine mittlere Lehranstalt auf 804,000 Einwohner und im Gouvernement Ufa sogar auf 1,874,000 Einwohner. Herr Juschalow führt die relativ größere Anzahl von mittleren Lehranstalten in den baltischen Gouvernements und im Königreich Polen auf die vom Ministerium verfolgten Russifizierungsziele zurück, deren Erreichung durch eine größere Anzahl von Schulen gefördert werden soll.

Herr Juschalow meint aber, was dem Einen recht, sei dem Anderen billig, und fragt, warum für Samara eine Schule auf 804,000 Einwohner genügend sein soll, während in Estland auf 129,000 und in der Krain auf 265,000 Einwohner eine mittlere Lehranstalt entfällt?

Er rechnet dabei aus, daß b. h. Erreichung des Standards der baltischen Gouvernements in

Zuverlässigste und billigste

## CONDENSATIONS- TÖPFE

Patent „KLEIN“  
 stets auf Lager bei

### M. Zbijewski,

Łódź.  
 Dzielnia 28 — Telephon 550.

GROSSES FABRIK



Bezug auf mittlere Schulen das europäische Russland 704 anstatt der jetzigen 273 mittleren Schulen haben müßte. Mit anderen Worten, es müßten noch 431 Schulen (Gymnasien, Progymnasien und Realschulen) eröffnet werden.

Um mit Polen auf gleicher Stufe zu stehen, müßten im übrigen Russland mehr als 70 Gymnasien und Realschulen eröffnet werden, d. h. ca. 2 Schulen pro Gouvernement im Durchschnitt.

**Tageschronik.**

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat den Post- und Telegraphenanstalten im Reich aufgetragen, **Metalldepositenquittungen der Reichsbank zur Versendung gleich anderen Wertpapieren in Geldpaceten entgegenzunehmen.** Der Werth dieser Quittungen kann nicht niedriger bemessen werden, als ihr Nominalwerth beträgt, und nicht die doppelte Höhe dieses Nominalwerthes übersteigen. Von den genannten Metalldepositenquittungen werden gegenwärtig, wie der „Гражданинъ“ berichtet, in der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren 2 Millionen Stück gedruckt und zwar im Werthe von 5, 10, 25, 50, 100 und 1000 Rbl. Hiermit soll das Börsengerücht von der bevorstehenden Emission von 75 Mill. Rubeln in Creditbilleten zusammenhängen.

Die gegenwärtigen Verhandlungen des Petrofower Bezirksgerichts lassen uns einen Einblick in die jüdische Verwahrlosung einer gewissen Klasse von Menschen thun, wie sie ärger eigentlich nicht gedacht werden kann. Wir greifen aus der Fülle der Verurtheilungen nur einen besonders erwähnenswerthen, den schlimmsten Fall heraus, um daran einige Bemerkungen zu knüpfen. Es handelt sich um einen Vergiftungsversuch, der s. Z. in Lodz das größte Aufsehen erregte. Die Marjanna Balcerzal soll im Frühjahr versucht haben, ihre Tante, mit deren Mann sie ein Liebesverhältnis unterhielt, durch Verbringung von Gift aus der Welt zu schaffen. Die Angeklagte überredete ihre Verwandte, Schnaps zu trinken, der mit Arsenik gemischt war. Als letztere davon genossen, machten sich die Nachwirkungen der Vergiftung bemerkbar. Ein bald zur Stelle geholter Arzt reitete noch rechtzeitig durch Anwendung durchgreifender Gegenmittel deren Leben. Soweit der festgestellte Thatsbestand. Erwägt man nun das schändliche Motiv, so muß man über die List, über die Verwegenheit und die corrupte Gesinnung der Verbrecherin eigentlich erstaunen. Sie handelt aus Eifersucht, um keiner anderen Vortheile willen, als um sich ausschließlich der Günst der Geliebten zu erfreuen. Sie schreckt vor nichts zurück, und hat die Vergiftung so klug eingeschaltet, daß um ein Haar das Verbrechen garnicht entdeckt worden wäre. Wäre die Tante nämlich im Thore todt umgefallen, so hätte man geglaubt, sie wäre eines natürlichen Todes gestorben. Darauf hat jedenfalls die Marjanna Balcerzal ihren teuflischen Plan gebaut. Der Fall trat glücklicherweise nicht ein, wohl deswegen, weil das Gift nicht stark genug, und ein Arzt schnell mit der Hilfe da war. Das sind Bzige einer durch und durch verbrecherischen Natur, wie sie Gottlob zu den Seltenheiten gehören. Daß sie aber vorkommen und gerade in Kreisen, denen die Balcerzal angehört, ist ein trauriger Beweis von Leidenschaft, von denen gewisse ländliche Kreise besetzt zu sein scheinen. Daß die Verbrecherin ihre Unthat ihr ganzes Leben lang hart büßen muß, geschieht ihr nur recht, aber gleichzeitig wünschen wir, daß man aus der Strafe, der Verbannung zur Zwangsarbeit nach Sibirien, die Lehre ziehen möge, daß sich jedes begangene Unrecht an dem Urheber bzw. an der Urheberin rächt. Hat die Verurtheilung der Balcerzal nur diese Folge, so wirkt sie bessernd und abschreckend zugleich. Und das ist der schönste Erfolg der Nemesis und der strafenden Justiz!

Mit dem Ausbau des Ende'schen Hauses in der Petrikauerstraße geht es schneller vorwärts, als ursprünglich angenommen wurde. Das Hintergebäude nebst Seitenflügel ist bereits im Rohbau für und fertig, und die Restauration der beschädigten Wohnungen in einigen Geschossen der Vorderhäuse wird noch in dieser Jahre erfolgen, wenn das Wetter nicht zu frühzeitig umschlägt.

Trotz des polizeilichen Verbots findet man die Omnibusse zu gewissen Stunden des Tages und zwar meist Mittags und Abends noch immer über die Wagen beladen. So bemerkten wir u. A. vorgestern Abend, daß einer dieser Wagen nicht nur im Inneren überfüllt, sondern auch auf dem hinteren Trittbrett bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Wir ersuchen deshalb die Mitglieder des Thierchutz-Bereins, den Omnibussen größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was dem Einen recht, ist dem Andern billig. Während sämtliche Ladeninhaber an den Sonn- und Feiertagen bis zum Schluß des Gottesdienstes ihre Geschäfte geschlossen halten, schäffern einige Händler, die neben der Soda-Bude auf dem Neuen Ringe ihren Stand haben, mit billigen Galanteriewaaren, Schuhwerk u. s. w. ruhig weiter. Daß dadurch die Geschäftsleute, die hohe Miete zu zahlen haben, großen Schaden erleiden, ist selbstverständlich und es wäre nicht mehr als billig, wenn auch die fliegenden Händler gehalten wurden, gleich Senen die Sonntagsruhe zu respectiren.

Regeln für den Fleischhandel. Zu Nr. 210 des „Прав. Бюро.“ werden Regeln für den Fleischhandel veröffentlicht. Danach

dürfen kranke Thiere nicht zu Verkaufszwecken geschlachtet werden. Eine Ausnahme machen nur solche Thiere, die an solchen Krankheiten oder pathologischen Veränderungen leiden, die kein Fieber und keinen Zustand von Erschöpfung oder Agonie hervorrufen. Falls die Krankheit des Thieres sich erst, nachdem es geschlachtet ist, herausstellt, müssen folgende Regeln beobachtet werden: Bedingungenlos verboten ist der Verkauf a) von Fleischprodukten von Thieren, die die Rinderpest, die sibirische Pest, Tollwuth, Rosp, Schafspocken, Trichinose, allgemeine Schwindsucht oder Finnose gehabt haben; b) der Verkauf der kranken Theile des Rumpfes und der einzelnen Organe, gleichviel, an welcher Krankheit das Thier gelitten hat.

Fleischprodukte von kranken Tieren werden zum Verkauf als Nahrungsmittel bedingungsweise zugelassen: a) bei epidemischer Lungenentzündung oder Mundfäule nur in dem Falle, wenn die krankhaften Veränderungen erkennen lassen, daß die Genesung schon begonnen hatte, wenn auch Spuren der Krankheit noch vorhanden waren; b) bei Schwindsucht und Aktinomyose in den Fällen, wo die krankhaften Veränderungen einen lokalen Charakter haben und das Thier keine Symptome völliger Erschöpfung zeigt; c) bei Finnen, wenn sie nur in geringem Grade vorhanden sind; in solchem Fall muß entweder das Publikum darauf aufmerksam gemacht werden, daß solche Fleischprodukte durch hohe Temperatur (Kochen, Braten, Baden) unschädlich gemacht werden müssen, oder es muß dies im Schlachthaus selbst geschehen; b) bei Wurmt Krankheiten, wenn sie keine Spuren starker Erschöpfung zeigen.

Fleischprodukte von mit sibirischer Pest, Rinderpest oder Rosp behafteten Thieren müssen mit Ausnahme der oben erwähnten Fälle bedingungslos vernichtet werden. Die technische und industrielle Verwerthung von Körpern infektöser Thiere — besonders bei Rinderpest, sibirischer Pest und Rosp — wird nicht anderes gestattet, als nach völliger Desinfection nach einem als zweckmäßig anerkannten Modus.

Noch einmal die Miethswchsel. In einem früheren Artikel hatten wir den Standpunkt vertreten, daß die Wechsel, welche sich die Lodzer Hauswirthe beim Vermietzen von Wohnungen gewissermaßen als Pfand geben lassen, im rechtlichen Sinne nichts anders als eine Kautionsart anzusehen wären. Wir hatten daraus die Folgerung gezogen, daß die Weitergabe der Wechsel den Delict einer Unterschlagung involvire. Wir werden nun von geschäfter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß diese Annahme nicht zutrifft. Wären die Miethswchsel Depotwechsel, so wäre ihre Cession unzulässig. Den Charakter haben sie nun aber nicht, sondern sie bilden eine Pfandverpfändung der allerbedenklichsten Art, mit der unter Umständen der verwerflichste Wucher getrieben werden kann und thatsächlich auch getrieben wird. Ein Miether, der seine Unterschlagung einmal unter den Wechsel gesetzt hat, hat sich aller seiner Rechte begeben, d. h. sich rechtlos gemacht. Wird bei Gericht die Sache anhängig gemacht, d. h. gelangt daseibst die Wechselklage zur Erledigung, so gilt der unbegaltete Wechsel einfach als Beweisstück, und der Aussteller wird ohne Gnade in die Gerichts- und Protestkosten, sowie zur Zahlung der Wechselsumme verurtheilt. In unserer Redaction liegt ein Miethswchsel aus, den sich ein Hauswirth ausstellen ließ, und der gleichsam als Norm für alle übrigen zu betrachten ist. Er unterscheidet sich durch nichts von einem gewöhnlichen Geschäftswechsel, nur befinden sich unterhalb der ausgeschriebenen Summe die Worte: „Baluta habe... empfangen und leihte nach Verfallzeit prompte Zahlung nach Wechselrecht.“ Dies heißt also nichts Anderes, als daß der Aussteller die in Frage stehende Summe von dem Wirthe erhalten habe. Das ist natürlich nicht der Fall. Das Blankett aber giebt dem Wechsel die Gültigkeit zum Umlauf, und dieser Umstand führt dann dazu, daß ein nicht ganz reller Hauswirth, der in Geldverlegenheit kommt, sich durch Weitergabe des Wechsels zu helfen sucht. Um dem Document seine Bedeutung als Schuldanerkennung zu nehmen, empfehlen sich zweierlei Schutzmaßregeln. Man stelle niemals den Wechsel in blanco aus. Ferner ziehe man beim Contractabschluss Zeugen hinzu, die unter Umständen vor Gericht eidlich erhärten können, daß verabredet worden ist, nur für den Fall, wenn im zweiten, dritten oder vierten Quartal die Miete nicht richtig und pünktlich bezahlt würde, sei der Wirth besetzt, an dem Wechsel Ordnung zu suchen.“ Vor Gericht muß dieser Einwand Anerkennung finden, und bei der Wechselklage geht alsdann der Kläger leer aus. Daß von den vielen heringefallenen Mietzern dieser Artweg nicht schon längst benutzt wurde, ist eigentlich recht wunderbar. Ferner suche man beim Mietzen der Wohnung mit dem Wirthe einen schriftlichen, geschichtlich gültigen Contract abzuschließen, worin Mietzdauer, Mietzpreis, die Zahl und Beschaffenheit der zu vermietenden Räume nebst sonstige Rechte und Pflichten beider Contractanten präcise fixirt sind. Im Contract kann oder soll auch erwähnt werden, daß die Forderung und die Hergabe von Miethswchseln lediglich als Ordnung dienen soll, wenn in späteren Quartalen die Miete nicht bezahlt werden würde. Obenein verseehe man den ausgeschriebenen Wechsel mit dem Vermerk „Depotwechsel“, wodurch dessen Ungültigkeit für den allgemeinen Verkehr hinlänglich ausgesprochen ist.

Geschieht die schriftliche Abmachung, dann kann es nicht vorkommen, wie es heute häufig der Fall ist, daß dem Miether einzelne Räume wie Keller, Boden und Waschküche garnicht übergeben werden, wenn er die Wohnung übernimmt, oder daß er die Wohn-

räume entweder nicht zeitig genug oder in unbehobbarem Zustande vorfindet.

Diese beiden Rantelen empfehlen wir den Mietzern zur Beachtung, wenn die Klagen über die dolosen Hauswirthe, welche mit den Miethswchseln unerlaubte Geschäfte machen, verstummen sollen.

Der Ausstellungskatalog ist nunmehr erschienen, und zwar in russisch-polnisch-deutscher Sprache im Verlage von Wsiewelica. Eine Anzahl Kataloge — 11 Stück — wurden eingebunden, um durch die Vermittlung des Herrn Ehrenstadtrathes Kuniger St. Erlaucht dem Herrn Landeschef als Erinnerung an seinen Aufenthalt in Lodz überreicht zu werden. Besonders das eine Exemplar, dem Herrn Generalgouverneur gewidmet, ist mit auslesener Pracht ausgestattet. Der Titel besteht aus Purpur sammet mit eingelegten Monogrammen in Silber. Die übrigen 10 Kataloge sind in Leinwand gebunden. Sie haben den Zweck, an hervorragende Persönlichkeiten aus der Umgebung des Herrn Landescheffs, welche mit demselben in Lodz waren, zur Vertheilung zu gelangen. Die Buchbinderarbeiten sind mit großer Sorgfalt in der hiesigen Leipziger Buchbinderei ausgeführt, und stellen nach übereinstimmenden Ansichten ein schönes Werk des heimischen Gewerbfleißes dar.

Ein Drama auf dem Friedhofe. Unter diesem Titel läßt sich der Berl. Vol. Anz. von einem Correspondenten eine Geschichte aus Lodz berichten, die, wie wir gleich von vornherein feststellen wollen, von Anfang bis zu Ende erfunden ist. Dieselbe lautet: „Ein junger Mann, Herr S., welcher sein Vermögen durchgebracht hatte, beabsichtigte, zwecks Aufbesserung seiner Verhältnisse sich zu verheirathen. Seine Wahl fiel auf die Tochter des Hausbesizers M. in Lodz, welche dem jungen Manne aufrichtig zugethan war. Das junge Paar stieß jedoch bei dem Vater des jungen Mädchens auf heftigsten Widerstand, in dem er seine Einwilligung zur Verbindung kurz abschlug. Da die jungen Leute nicht von einander lassen wollten, wurde eine heimliche Trauung besprochen. Als Ort der Zusammenkunft wurde der nächste Kirchhof (!) gewählt. Um 11 Uhr Nachts erschien das Brautpaar, um sich von dort aus zum Kirchthore zu begeben. Kaum hatten sie einige Worte mit einander gewechselt, als ein Schuß ertöndete, der den jungen Mann zu Boden streckte. Seine Geliebte stürzte davon, um Hilfe zu holen. Als die Kirchhofswärter hinzueilten, fanden sie den Getroffenen bewußtlos zwischen zwei Gräbern liegen, die Kugel hatte ihn tödtlich verwundet. Anfangs glaubte man, daß ein Verehrer seiner Erlöserin aus Rache das Attentat beging, doch förderte die eingeleitete Untersuchung die schreckliche Gewißheit zu Tage, daß es der eigene Vater der Braut war, welcher sich auf diese Weise des unliebhamen Bewerber entledigen wollte. Er wurde in Folge dessen sofort verhaftet. Die Aerzte haben Hoffnung, den Schwerverwundeten dem Leben zu erhalten.“

Der Tod der Gräfin Waldeck hat in Damstadt trotz ihrer Verurtheilung zu einer neunmonatigen Gefängnisstrafe doch allgemeine Theilnahme hervorgerufen, um so mehr, als die Verstorbene das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit und Gutmüthigkeit geworden ist. Schon nach ihrer Verurtheilung am vorerflorenen Mittwoch verfiel die Gräfin in einen völlig apathischen Zustand. Die Gräfin war an sich schon herzleidend und hysterisch veranlagt; dazu haben die überstandene Seelenqual, Gewissensbisse und der Kummer, daß sich ihre Tochter Erica seit etwa sechs Wochen von ihr losgesagt hatte und es mit dem Schwindler Tomba hielt, sowie die Unterdrückung, in ungünstigster Weise auf sie eingewirkt. Am Sonnabend Mittag wurde die Gräfin von einem Schlaganfall getroffen, der ihre Ueberführung in's städtische Hospital nöthig machte. Am Dienstag ist die Katastrophe eingetreten. Von Tomba hat sich die Gräfin vollständig losgesagt, und auch ihrer einzigen Tochter Erica hatte sie den Briefwechsel mit demselben unterlagt, allein vergebens; denn die Briefe der Tochter wurden immer häufiger von Tomba erwidert, so daß der Untersuchungsrichter einschreiten mußte. Mit dem herrlichen Leben des „Grasen von Nesselrode“ ist es jetzt zu Ende, nachdem schon vor einiger Zeit der Gelbbristträger ausgeblieben ist. Während Tomba in der Untersuchungshaft es sich an Nichts fehlen ließ, hat er sich jetzt an die Gefangenenkost gewöhnt und auch an die Arbeit; denn augenblicklich ist er mit Tabaubrücken beschäftigt, weil er zur Cartonagearbeit nicht taugte. Wenn Tomba seine sechs Wochen Gefängnis wegen Bedrohung abgesehen hat, erfolgt seine Auslieferung an die österreichische Militärbehörde wegen seiner Defection aus dem österreichischen Militärdienst. Dafür wird er einige Jahre Festung erhalten und dann wird er seine Militärzeit nachdienen müssen.

Interessante Versuche über unterseeische Photographie sind kürzlich mit einem eigens zu diesem Zwecke construirten Apparate vorgenommen worden. Wie das Bureau für Patentschutz und Verwerthung von Dr. J. Schanz & Co. in Leipzig berichtet, hat der französische Zoologe Boutan photographische Aufnahmen der submarinen Flora des mittelländischen Meeres gemacht und soll vorzügliche Bilder erhalten haben. Die Experimente wurden zunächst in geringer Entfernung von der Oberfläche des Meeres vorgenommen, wo die Lichterstrahl noch hinreicht, um photographische Aufnahmen zu ermöglichen. Boutan benutzte zu seinen Zwecken die bekannte Camera, die mit einem für den Gebrauch im Wasser besonders hergerichteten Momentverschluß

versehen ist. Späterhin trieb der Wunsch, die Schönheit der Tiefsee zu erschließen, den Erfinders dazu, eine künstlich erzeugte Lichtquelle mit seinem Apparat in Verbindung zu bringen und zwar bediente er sich zu diesem Zwecke einer wasserdichten mit Sauerstoff gefüllten Tonne, die eine Glasglocke mit darin befindlicher Lampe trug. In Folge des Druckes auf einen am Ende eines Gummi schlauches befindlichen Gummiball kann der Photograph Magnesiumpulver in die Flamme schütten und so die Umgebung intensiv erhellend. Das Costüm des Photographen besteht aus einem gewöhnlichen Taucheranzug. Um eine möglichst günstige Aufnahme zu erzielen, mußte der Erfinder in demselben Augenblick den Momentverschluß und den Lichtapparat betätigen, was im Anbetracht der schwierigen Verhältnisse nicht immer leicht war.

Ueber die Flucht eines Liebespaars aus Berlin wird Folgendes berichtet: Bei einer rechtschaffenen Bürgerfamilie in Parchim in Mecklenburg traf vor einigen Tagen die Tochter Berlin in Stellung gewesene Tochter derselben im Begleitung eines feinen Herrn ein, den sie dem erkannten Eltern als ihren Bräutigam vorstellte. Die einsachen Leute konnten es kaum glauben, daß ihre Tochter eine so gute Partie machen sollte, und bedauerten, daß das Paar nur einem Tag bei ihnen zu Besuch bleiben wollte; denn Tags darauf trat es bereits eine Vergnügungsreise nach Hamburg an. Wie erschrocken waren jedoch die alten Leute, als kurz nach der Abreise der Glücklichen eine Dame aus Berlin mit ihrem erwachsenen Sohne bei ihnen vorsprach, sich an gelegentlich nach der Tochter erkundigte und dabei die Vertheilung machte, ihr Familienoberhaupt, Gatte und Vater, sei mit dem Mädchen durchgebrannt. Nachdem der Bedauernswerten das Reiseziel des Paares angegeben war, machte sich sofort an die Verfolgung der Flüchtigen.

Der letzte Akt eines Schodramas, welches jenseit des Deans begonnen hat, wird sich voraussichtlich in den nächsten Tagen in Hamburg abspielen. Dort ist nämlich ein Rentier aus New-York eingetroffen, dem seine Frau mit seinem Ersparnisse und einem Liebhaber durchgegangen ist. Der betrogene Gatte will nun auf die pflichtvergessene Frau jahnden. Der Galan hatte bereits vor einiger Zeit dem Ehemann, der seine Gattin abgöttisch liebte, 1500 Doll. Entschädigung angeboten, falls er sich von ihr scheiden lassen wollte. Selbstverständlich wurde dieser Vorschlag mit Entrüstung zurückgewiesen. Nun entschloß sich das Pärchen zur Flucht. Als sie gerade im Begriff standen, mit dem Dampfer „Palatia“ abzureiseln, erschien der betrogene Ehemann am Hafen. Schon waren jedoch die Anker gelichtet. Die Flüchtlinge lehnten am Geländer und weideten sich an dem Anblick des betrogenen Ehemannes. Allein sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Schnell entschlossen löste der Zurückgebliebene eine Schiffslatte zu dem Dampfer „Columbia“, der zwar einen halben Tag später abgegelte, aber den Dampfer „Palatia“, dessen Landung in Hamburg noch nicht erfolgt ist, überholt hat.

Zu einer Mordthat in Alt-Strung (Kreis Biogau), welche die friedliche Bewohnererschaft in große Aufregung versetzt hat, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Kürzlich wurde die uneheliche Selma Peschel in Alt-Strung als Selbstmörderin begraben. Man hatte diese freundliche und lebenslustige, im Dorfe geachtete Mädchen als Leiche in einem schlammligen Feldteiche gefunden, und allgemein nahm man an, daß es den Tod gesucht habe, um sich dem Gerichte und der Schande wegen der Folgen zu entziehen, die ein Liebesverhältnis mit dem Zimmermann Hermann Trenner haben sollte. Kaum hatte sich jedoch das Grab über dem unglücklichen Mädchen geschlossen, als plötzlich das Behördliche Orte auftauchte, daß Trenner seine Geliebte ermordet habe, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen. Dieser Verdacht wurde besonders durch den Umstand genährt, daß an den Siefelrenner's sich genau solcher Schlamm befand, wie er sich auf jenem Feldteiche vorfindet. Au Grund dieser Gerüchte veranlaßte die Behörde die Ausgrabung und Untersuchung der Leiche. Hierbei wurde constatirt, daß die Peschel zuerst gewürgt, dann erschlagen und hierauf in dem Teich gebückt worden war. Inzwischen hatten sich die Verdachtsmomente derartig zu Ungunsten des Trenner verdichtet, daß seine Thäterschaft außer allem Zweifel steht und seine Verhaftung erfolgt.

Eine erschütternde Familien-Tragedie wird aus Paris gemeldet. Dort wurde dem Polizei-Commissar des Quartiers Petrus Sachaise gemeldet, daß sich ein Mann von der Brücke Pere Sachaise hinunter auf die Bahngasse gestürzt habe und dort todt liegen geblieben sei. Der Commissar schritt zu der Untersuchung des Leichnams und fand in dem Hute des Selbstmörders einen Streifen beschriebenen Papiers mit dem Worte die zu lesen waren: „Ich habe meine Frau erwürgt und tödte nun mich selbst.“

Aus einem bei dem Todten gefundenen Buche erfah man, daß er Charles Michelet hieß und in der Rue Nilmontant wohnte. Auf Befragen in dem betreffenden Hause erfuhr man, es sei ein Mann dieses Namens mit seiner Frau und fünf Kindern vor acht Tagen dort eingezogen. Da die Wohnung jedoch verschlossen war, so ließ man diese mit Gewalt öffnen. Es ergab sich, daß der Inhalt des Papiers in dem Hute Michelet's die Wahrheit enthielt. Als man eintrat, fand man die Frau todt vor. Die Behörde hat bis jetzt vergebens nach den Ursachen dieses Dra-



# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Türkenkopf.

Erzählung von Ernst Lenbach.

### I. Capitel.

Warum der Candidat Erich Freymann verzweifelte. Wie ihn ein Löwenkopf auf den richtigen Weg brachte, und wie ihm der ganze Himmel voll Türkenköpfe hing.

„Zurückgreifend auf Ihre gefällige Meldung vom 3. d. theile ich Ihnen mit, daß ich Ihre mir dargelegten Personalien, Zeugnisse und Ansichten nicht ohne Billigung zur Kenntniß genommen habe, und ersuche Sie, falls Sie noch auf die zur Stellung reflectiven, sich bis heute Nachmittag 5 Uhr in meinem Hause einfinden zu wollen. Ergebenst.“

An einem trüben, regnerischen Märztag war es, als der Candidat des höheren Schulamts Erich Freymann auf seinem ungeheizten Stübchen saß und dieses kurze Schreiben wieder und wieder mit der Miene vollkommener Verzweiflung durchbuchstabirte. Es war aber auch wirklich zum Verzweifeln! Er hatte ja längst die Hoffnung aufgegeben, seine vor ungefähr drei Wochen eingereichte Meldung auf jene Anzeige, die er sich im Wirthshause aus einer auswärtigen Zeitung abgeschrieben, überhaupt beantwortet zu sehen. Dazu war die angebotene Stellung einfach zu schön gewesen: es wurde weiter nichts verlangt, als ein Philologe oder Theologe mit festen sittlichen Grundfassen und gründlicher pädagogischer Fähigkeit, der geneigt wäre, die Ausbildung von zwei wohlgezogenen Knaben im Alter von 11 und 9 Jahren zu übernehmen — und für diese anziehende Thätigkeit hatte der Auserkorene außer freier Station noch volle acht-hundertfünfundsiebzig Mark jährlich zu erwarten! Erich Freymann hatte sich schon um so manche geringere ausgestattete Stelle vergeblich beworben, daß er an die Erlangung dieses Glückspostens kaum in seinen verwegenen Träumen zu denken wagte. Und nun, nach drei Wochen, lag sie vor ihm, die Berufung, der diese Prachtstelle zu vergeben hatte und laut Poststempel und Datum hier in der Stadt wohnte, gedachte seiner „nicht ohne Billigung“ und wünschte ihn spätestens heute Nachmittag um 5 Uhr — es war jetzt schon bald 4 Uhr — zu sprechen — aber — wie hieß der Mann?

Und Erich Freymann nahm zum unzähligen Male den großen, vornehmen Bogen dicken, cremefarbenen Papiers vor, der am Kopfe ein wundervoll eingepreßtes Wappen trug mit einem schwarzen, grünbeturbanten Türkenkopf im silbernen Felde, und suchte vergeblich das Räthsel dieser kryptischen Schriftzüge zu lösen. Er las hin und her, endlich blieb ihm als Ergebnis seiner Untersuchung nur die Wahl zwischen Moolmuff, Morlnupp, Montens und Moelmuff — Alles sehr hübsche Namen; aber in dem Adressbuch, das ihm seine Wirthin geliehen, war keiner von ihnen zu finden.

Schließlich blieb ihm nichts übrig, als eine telegraphische Anfrage mit bezahlter Antwort an die Expedition jener auswärtigen Zeitung. Nachdem er die Depesche aufgesetzt — wobei er außer der nöthigen Deutlichkeit auch die Summe der noch in seinem Beutel vorrätigen Nickel zu Nothe ziehen mußte — machte er sich seufzend nach dem Telegraphenamte auf. Der Weg dorthin führte ihn durch eine enge Gasse, in der außer dürftigen, windschiefen Fachwerkhäuschen ein einziges großes, in überaus solidem Steinbau aufgeführtes Haus stand. Es war ein grauer, finsterner Kasten mit zolldicken Gitterstäben vor den Fenstern des Erdgeschosses und steinernen, in Löwenmäuler mündenden Regentraufen. Cines der Löwenmäuler sandte dem sorgenvollen Candidaten einen vollen Guß auf den Hut, und dies veranlaßte ihn, sich zum ersten Male in seinem Leben — und mit keineswegs schmeichelhaften Gefühlen — das alte Haus genauer anzusehen. Da sah er über der mächtigen Pforte in Stein gehauen ein Wappen:

es war der Türkenkopf mit schräg rechts schraffirtem, also grünem Turban im silbernen Felde.

Erich Freymann zögerte nur einen Augenblick, dann trat er beherzt näher und rührte den großen messingenen Klopfer. Möglich wars ja immerhin, daß ihn hier der Zufall vor die rechte Thür geführt hatte. Wegen seiner Toilette machte er sich keine Sorge — der schwarze Leibrock war schon seit einiger Zeit sein gewohntes Ausganksgewand, seit nämlich seine meisten Ausgänge vergeblichen Meldungen um eine Stelle galten.

Als aber die Pforte von irgend einer geheimnißvollen Gewalt aufsprang und Erich Freymann in die hohe völlig menschenleere Vorhalle eintrat, in der seine Schritte dumpf widerhallten, wurde ihm doch etwas bekommen zu Muth. Zögernden Schrittes stieg er die breite Stiegtreppe hinauf.

Hier trat ihm ein alter Diener in einer Art Försterlivree entgegen, der die Erscheinung des Besuchers wohl schon oben tarirt hatte; denn er sagte sogleich: „Der Herr kommt wohl wegen der Anzeige? Etwas spät — aber der Herr Baron wird wohl doch noch empfangen. Bitte um Ihre Karte!“ Damit ließ er den jungen Mann in ein wohldurchwärmtes, mit allerlei Jagdtrophäen ausgeschmücktes Vorzimmer eintreten und verschwand durch eine Portièrre, um gleich darauf zurückzukehren: „Der Herr Baron läßt bitten.“

Erich Freymann schritt unter der Portièrre durch und sah sich in einem sehr hohen, mit Eichengefäßen und gewebten Tapeten ausgekleideten Gemach allein mit einem Herrn, dessen Haar ebenso wie der buschige Schnurr- und Knebelbart schon ganz ergraut war. Der Herr Baron war von starker und hoher Leibesgestalt; als er sich beim Eintritt des Besuchers aus dem Lehnstuhl erhob, überragte er den jungen Mann noch um einen halben Kopf; aber das linke Bein war etwas zu kurz, er stützte sich beim Gehen auf einen Stock.

„Sie sind also auf dem Lande aufgewachsen? Können reiten, verstehen auch etwas von der Jagd?“

„Ich denke daß ich diese Jugendfunke auch während meines philologischen Studiums nicht ganz verlernt habe,“ antwortete Erich Freymann lächelnd.

Der alte Herr nickte wieder und betrachtete mit sichtlichem Befriedigung die offenen hübschen Züge des Jünglings. „Ich bin nicht viel werth zu Fuß,“ bemerkte er, „da muß ich eben das Land meist vom Pferderücken aus betrachten. Fahren mag ich nicht, das ist für die Weiber. Sie spielen Schach. Wollen wir eine Partie versuchen?“ Er deutete nach einer Nische, wo zwischen zwei großen Armsesseln ein ungewöhnlich großer Schachisch mit metallenen Figuren bereit stand, und schritt sogleich, ohne die Antwort abzuwarten, auf einen der Sessel zu. Die Dogge kauerte sich zu seinen Füßen nieder. „Sie bekommen die Weissen.“

Höchst verwundert folgte ihm Erich. Diese Einleitungen zur Anheuerung eines Hauslehrers übertrafen denn doch Alles, was ihm bisher in Roman und Leben vorgekommen war. Da er aber wirklich ein großer Freund des Schachspiels war und schon seit Wochen keine Gelegenheit mehr gefunden hatte, das königliche Spiel zu üben, so ließ er sich ganz behaglich in den Sessel nieder. Der alte Diener war unterdessen mit einem Tablet eingetreten und stellte auf einem neben die Spieler gerückten Tischchen allerlei Rauchbares nebst einem zierlichen Kaffeeservice ausrosafarbenem Porzellan zurecht, während Erich Freymann mit bescheidener Neugier den Raum musterte. Alles, was er an Ausstattung in diesem Gemache sah, trug den Ausdruck einer vornehmen Alterthümlichkeit. Das Wappen, das ihn so unvermuthet hierher geführt, kehrte überall wieder; in die Gobelins war



der Türkentopf mit dem grünen Turvon eingewoben, von den Ecken der Schränke und Sessel grüßte er als Schutzwerk herunter, und sogar von den Schachfiguren waren König, Kaiser und Bauern der einen Partei in schwarz emailirtem Silber als Türken gefornit, die Königin stellte irgend eine dunkelfarbige Ddaliske dar, und Thürme und Springer trugen den Halbmond, während die weiße Gegenpartei mit dem Kreuze geschmückt und in die abendländische Tracht des siebzehnten Jahrhunderts gekleidet war.

„Das Schachspiel ist ein Geschenk von Kaiser Leopold dem Ersten an den Stifter unseres Hauses,“ bemerkte der Baron freundlich. „Er rückte in den Türkenkriegen vom Gemeinen zum Obersten auf. Seinen Adelsbrief gewann er sich durch einen glücklichen Schwertstich, mit dem er irgend einem Pascha von drei Rosschweifen den Kopf abschlug. Daher der Türkentopf im Wappen des Hauses Wolmeß. Nach jenem Stifter führt auch jedesmal der älteste Sohn den Vornamen „Hans Michael Wolmeß.“

Behaglich nippte er an seiner Tasse und that einige Buge aus einer langen türkischen Pfeife. „Ich weiß nicht, ob Sie den Kaffee lieben,“ sagte er, „aber er ist meiner Ueberzeugung nach das einzige schickliche Getränk zum Schach.“ Erich Freymann versicherte mit Ueberzeugung, nie so herrlichen Kaffee getrunken zu haben. „Ich habe ihn voriges Jahr aus der Levante mitgebracht,“ versetzte der alte Herr lächelnd. „Nun, mit einer Cigarre haben Sie sich ja auch versehen, also beginnen wir. Sie haben den ersten Zug.“

Sehr bald bemerkte Erich, daß er es mit einem gewiegten Gegner zu thun hatte. Es fiel ihm nicht einen Augenblick ein, daß er sich durch absichtliches Gewinnenlassen den alten Herrn verpflichten könne; umsichtig und unerbittlich, mit einer durch den Duft des Tabaks, ja durch den ganzen wunderlichen Empfang gesteigerten Nervenpannung suchte er dem Gegner den Sieg abzurufen, aber lange Zeit ohne Aussicht. Endlich gelang es ihm doch, den Baron zu einem übereilten Zuge zu verleiten, und nun verfolgte er den Vortheil ruhig Schritt für Schritt, bis der Baron sich zurücklehnte und in bester Laune ausrief:

„Ja, da hilft kein Beten mehr, das sehe ich schon. Sie haben gewonnen; es verlohnt sich nicht, die vier oder fünf Buge noch durchzuschematisiren. Meine Hochachtung vor Ihrer Geschicklichkeit, aber bei der nächsten Partie dürften Sie Ihrer Sache doch nicht so sicher sein, ich war diesmal wohl etwas zerstreut. Meine schwarze Sultanin habe ich Ihnen ja ordentlich in die Finger gespielt. Es ist eine nichtsnutzige wälsche Anstie, dem Gegner „gardez la dame“ zuzurufen, als ob's ein zweiter König wäre; mich freute es sehr zu bemerken, daß Sie diese Anstie nicht mitmachen und die Figur einfach wegnehmen, aber ich hätt's mir selber zurufen sollen. Man sollte es sich selber auch im Leben öfter zurufen — Galanterie bei Damen schadet selten.“ Damit ging er zu einem langen Gespräch über, das sich um die verschiedensten Fragen drehte und dem jungen Manne immer neue Einblicke in das Leben eines überaus regen, vielgebildeten und vielerfahrenen Geistes eröffnete. Auch der alte Herr schien von den Ansichten und der verständigen, männlich offenen Redeweise seines Gastes sehr befriedigt, er nickte ihm oft in seiner freundlichen, bestimmten Weise zu, und einmal fügte er ein: „Ganz wie Ihr Herr Vater in Ihrem Alter dachte.“ „Sie haben meinen Vater gekannt?“ fragte Erich erstaunt. „Nur auf kurze Zeit,“ erwiderte der Baron, „ich habe auch noch ein Andenken von ihm.“

„Nun,“ meinte der alte Herr schließlich, als die Roccocouhr neben ihnen mit spizen silbernen Tönen die sechste Stunde verkündete, „ich denke, mein lieber Herr, wir haben uns jetzt genügend geprüft. Wenn Sie also wollen, so wäre das Geschäftliche ja rasch erledigt. Einen Contract mit Kündigungsfrist und dergleichen mache ich nicht mit Ihnen — ich bin ein Cavalier aus der alten Schule und möchte mit Ihnen auch als Cavalier verhandeln. Was ich von Ihnen wünsche, das wissen Sie ja: Ihre Gesellschaft am Schachbrett, auf Jagd und Reisen und in müßigen Stunden und wenn achtzehnhundert Mark jährlich genügen?“

Erich Freymann glaubte zu träumen. „Herr Baron,“ sagte er verwirrt, „Ihr — Ihr glänzendes Anerbieten überrascht und ehrt mich sehr — aber es muß hier ein Mißverständnis vorliegen — durch meine Schuld, ich fürchte, ich bin gar nicht der, den Sie erwarteten.“ Nun erzählte er dem Baron, wie er dazu gekommen war, sich bei ihm zu melden, und zeigte ihm das wappengeschmückte Schreiben.

„Das ist richtig,“ lachte der alte Herr, „das ist von meinem Vetter, dem Geheimen Regierungsrath Valentin v. Wolmeß. Nun, da sehe ich, daß diese verwünschte Handschrift doch auch mal zu etwas gut sein kann. Also braucht die Frau Cousine Angelika schon wieder einen Sündenbock zu ihren zwei Lämmern! Ich erinnere mich jetzt, eine solche Anzeige stand ja grade neben derjenigen, worin ich einen jungen Herrn zum Gesellschafter suchte. Du lieber Gott, wenn ich

bedenke, was für Menschen mir da ihre Offerten gemacht haben! Aber sagen Sie mal, mein Lieber, was veranlaßt Sie denn, mir das noch zu verrathen, da Sie nun mal durch den Zufall zu mir gekommen sind? Ich will meine Persönlichkeit wirklich nicht überschätzen, aber angenehmer als bei der Frau Baronin Angelika — der Gatte zählt nicht — hat man's wirklich bei mir!“

„Herr Baron,“ erwiderte Erich Freymann, „ich würde das nicht für loyal gehalten haben, Ihnen dies Mißverständnis zu verheimlichen!“

„Bravo!“ rief der Baron. „Sie gefallen mir wirklich. Wieder ganz der Vater. Nun liegt ja aber glücklicher Weise unserer Vereinigung nichts mehr im Wege — vorausgesetzt, daß Sie wollen?“

„Mit tausend Freuden!“ antwortete Erich. „Nun schön — dann schreiben Sie dem Herrn Geheimrath Prinzess Victoriastraße 24 wohnt er — ein höfliches Briefchen, daß Sie leider verzichten müßten, da Sie sich inzwischen schon anderweitig engagirt hätten, aber bitte, nennen Sie meinen Namen nicht, ich habe meine Gründe dazu! Und dann — wann können Sie bei mir anzusehen?“

„Wann Sie wollen,“ erwiderte Erich.

„Also heute Abend schon? Das freut mich sehr. Dann können Sie mir ja vielleicht heute noch Revanche geben — mein alter Sakob wird für Ihre Zimmer sorgen — à propos,“ er wendete sich zu einem kleinen Schranke und fehrte mit einem Briefumschlag zurück, „vielleicht darf ich Sie bitten, dies zur Reisezurüstung zu verwenden? Denn übermorgen früh reisen wir nach Schloß Kettenberg hinaus, ich bin es gewohnt, den Frühling kalendermäßig dort auf meinem Geburtschloß zu erwarten — vielleicht verspätet er sich heuer nicht so sehr, wenn er sieht, daß wir ihm zu zweien entgegenharren. Also auf Wiedersehen heute Abend!“

So kam es, daß der Candidat des höheren Schulamts Erich Freymann an diesem letzten Wintertage anstatt einer kostspieligen Depesche nur einen Brief mit der Stadtpost abfandte und am folgenden Morgen in dem alten Palais der Freiherren von Wolmeß aufwachte, in einem ungeheuren Himmelbett, von dessen Himmel statt goldener Sterne zahlreiche schwarze Türkentöpfe mit grünen Turbanen herabblühten. (Fortsetzung folgt)

## Humoristisches.

— **Ausrede.** „Aber was machen Sie, Sie küssen meine Tochter!“ — „O, Ihr Fräulein Tochter war in Dinnacht gefallen, und da mache ich Wiederbelebungsversuche.“

— **Zweideutig.** Fräulein: „Sie sollten doch eine Gans vom Maacke mitbringen!“ — Dienstmädchen: „Gnädiges Fräulein, es war keine mehr da!“ — „Sie waren wieder zu faul; ich bin versichert, wenn ich hingehe, ist eine da!“

— **Die leidigen Fremdworte.** Bei einem Landesgeschützenfrage fragt der Festpräsident ein ihm bekanntes auswärtiges Vereinsmitglied: „Ist Ihr Verein in corpore hergekommen?“ — Vereinsmitglied: „Nein per Omnibus!“

— **Domestiken-Mache.** Burische: „Ginen Esel, ein altes Rhinoceros hat mich der Herr Major genannt! (Von dessen zurückgelassener Cigarre die Asche auf den Teppich streifend.) So, jetzt mag er sich hüten, wenn die Frau Majorin nach Hause kommt!“

— **Mißverständnis.** Dame (im Geschäft): Bitte ein halbes Duzend Handschuh auf das Konto meines Mannes. Ich bin Frau Schnabel. — Commis: Nummer? — Dame: Nummer? Welche Frechheit! Mein Mann hat nur eine Frau und das bin ich, merken Sie sich das!

— **Schlagerfertig.** Stutzer (auf der Landstraße): „Ich weiche nicht jedem Esel aus!“ Bauer: „Aber ich!“

— **Im Kurort-Restaurant.** Kellner: Sie haben ein belegtes und ein unbelegtes Butterbrod bestellt — hier haben Sie beide! Gast: So, jetzt sagen Sie mir noch, welches ist belegt und welches unbelegt?

— **Ein Gentleman.** „Sie haben mich vor Zeugen geschimpft als Hallunken.“ „Gewiß, ich wiederhole es und bin bereit Ihnen Genugthuung zu geben.“ „Nun geben Sie her!“

— **Dringlicher Antrag.** Dame: Ihr Heirathsantrag überrascht und beglückt mich zugleich, doch gönnen Sie mir noch 48 Stunden Bedenkzeit? Freier: Das ist sehr lange, bis dahin könnt' ich mir selbst die Sache anders überlegen.

— **Alle Achtung.** Gast (zum Kellner): „Ist die Zunge auch ganz frisch?“ — Kellner: „Sprechend!“



mas gefoscht, durch welches fünf unmündige Kinder elternlos geworden sind.

— **Minister und Poet.** Staatsminister v. Stephan, der Chef des deutschen Reichspostwesens ist unter die Dichter gegangen. Er hat eine Reihe von Vogelgedichten gedichtet und sie für seinen Freundeskreis drucken lassen. Der Verfasser nennt sich darin „Kurt Kappolt“. Eines dieser Gedichte führt den Titel:

Gefändniß.  
Ich habe sechszehn Arbeitsstunden täglich  
Und doch noch Zeit für holde Poesien,  
Und nur ein Thema scheint mir ganz unmöglich:  
Das Sechserporto für Berlin.

„Gern streb' ich vor das Thor zu den Geländen,  
Wo sich mein Herz mit der Natur bespricht —  
Doch Rohrpostbriefe nach dem Vorort senden,  
Nein Kinder, so weit geh' ich nicht.“

Und dann vermehrt ich, was an Pled und Psaltern  
Schon lieblich klang im deutschen Dichterbain,  
Indessen in ein Mehr von Postamtsschaltern  
Stimm ich so leichten Sinnes nicht ein.

Und eng verbunden will ich Zwiesprach führen  
Mit Frau Erato, diesem Götterweib, —  
Doch mit Ermächtigung der Telephongebühren  
Weiß auch die Muse mir vom Leib.

— Aus Paris wird geschrieben: „Ein alter Anhänger der Napoleoniden ist in dem eben verstorbenen Baron Barry aus den Reihen der Lebenden geschieden und das kleine imperialistische Häufchen, das aus der neuen Generation keinen Nachwuchs erhält, hat wieder einen seiner wenigen Vertreter zu betrauen. Der Verstorbenen diente einst als Leibarzt Napoleon dem Dritten, nachdem sein Vater dasselbe Amt bei dem ersten Bonaparte-Kaiser bekleidet hatte. Der große Körper war dem älteren Barry sehr zugehörig, was theilweise auch darauf zurückzuführen sein mochte, daß zwischen den Gesichtszügen der Beiden eine bemerkenswerthe Ähnlichkeit bestand. Diese hätte dem Papa Barry bei Waterloo fast das Leben gekostet. Er wurde in der Schlacht von preußischen Kürassieren gefangen und sollte, da man ihn für ein Mitglied der Familie Bonaparte hielt, auf der Stelle erschossen werden. Einer jener bizarren Zufälle, in denen das wirkliche Leben so oft alle Dichter und Romanschreiber überbietet, wollte es, daß einem Berliner Arzt, der einst bei dem zum Tode Verurtheilten studirt hatte, die Aufgabe zufiel, demselben die Augen zu verbinden. Er erkannte den ehemaligen Lehrer und ließ ihn Blücher vorsehen, der den Leibarzt des geschlagenen Kaisers mit Geld verkaufte und über die Grenze schickte. In seinem Testamente gedachte Napoleon mit einem Legate von 100,000 Francs des treuen Dieners und fügte die Bemerkung hinzu, daß er in ihm den rechtschaffensten Mann verehere, den er je in seinem Leben begegnet habe. Derselbe Verehrung, die Vater Barry für Napoleon hegte, zog den Sohn zu der Mutter desselben, der „Madame Mère“, wie sie in imperialistischen Kreisen genannt wurde, hin. Er trat die Matrone zum ersten Male im Jahre 1834 in Rom, wo er nach ihren eigenen Aufzeichnungen ihre Selbstbiographie redigirte, die folgendermaßen anhebt: „Mit dreizehn Jahren wurde ich an Charles Bonaparte verheiratet, der ein schöner Mann und so groß wie Murat war.“ Als Leibarzt Napoleon's III. machte sich Baron Barry dadurch in den Tuilerien mislieblich, daß er mit offener Rücksichtslosigkeit die letzte Krankheit des Kaisers, als ihre ersten Symptome auftrat, diagnostizirte und einen operativen Eingriff forderte. Die übrigen zur Consultation berufenen Ärzte widerriethen eine Operation und fanden auch bei der Kaiserin Zustimmung. Bald darauf trat bei dem Kaiser zu dem politischen auch der physische Verfall, dessen Erscheinungen Jola in seinem „Zusammenbruch“ so packend geschildert hat. Baron Barry hat bis zu seinem Tode an den Arbeiten wissenschaftlicher Vereine regen Antheil genommen. Mit ihm sinkt wieder ein Stück Geschichte in's Grab.“

— Einer der größten Schachspieler der Welt hat sich am Hastings-Turnier nicht betheiligt, jedoch die dort gespielten Partien mit dem größten Interesse verfolgt; dieser berühmte Schachspieler ist kein Geringerer als — Papp Leo XIII. Ein römischer Priester, Vater Guilia, ist gewöhnlich der Segner seiner Heiligkeit und erstreckt sich dieser vornehmen Segnerschaft schon 32 Jahre lang. Als Kardinal Vercelli den päpstlichen Stuhl bestieg, ward Vater Guilia — damals in Florenz — nach Rom beschieden und erhielt ständige Wohnung im Vatican. Er ist ein vorzüglicher Spieler, aber so heißblütiger Natur, daß der Papp oft die Gelegenheiten wahrnimmt, ihm eine kleine Predigt zu halten über die Tugenden der Selbstbeherrschung und Entsaugung. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß das englische Haus der Gemeln stets eine große Anzahl von Schachfreunden zählt, die in den Warte-pausen sich die Zeit mit diesem edlen Spiele vertreiben. Mit dem Sturze der liberalen Partei wird nun auch der Abgang bedeutender Schachkräfte bedauert, so Dr. Semmler Heaton, Col. Nolan, Sir George Newman, Mr. Townsend u. a. Doch verspricht man sich von den neueregetretenen Mitgliedern wieder einen Zuwachs an frischen Kräften und dann können die Herren ihrem Dieblingsspiele wieder obliegen.

— **Das Observatorium auf dem Montblanc.** Der Astronom Janssen erstattete in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften Bericht über den jetzigen Stand seines Observatoriums auf der Spitze des Montblanc, das er zuletzt vom 26. bis zum 30. September

befucht hat. Die Auffahrt zum Gipfel, in dem für Janssen angefertigten, von zwölf Führern bald gestiegenen, bald getragenen Schlitten war diesmal besonders beschwerlich wegen der im trockenen und heißen Monat September eingetretenen Glätte und Härte des Eises. Am 26. September verließ er Chamounix um 7 Uhr Morgens und langte Abends 5 Uhr auf den Grand-Mulets an. Am folgenden Tage legte er in zwölf Stunden bloß die Strecke bis zu den Rochers-Rouges zurück und erst am dritten Tage gelangte er nach 2 1/2 Stunden zum Observatorium des Gipfels. Er brachte zwei Nächte oben zu und ließ sich am 30. in einer Tagesreise nach Chamounix hinabtragen. Eine viel schlimmere Fahrt hatte am 11. August Janssens Assistent Maurice de Thierry gehabt. Er wurde unterwegs von einem Schneesturm überrascht und mußte zehn Stunden lang ohne Obdach am gleichen Fleck bleiben. Als er endlich zum Gipfel aufsteigen konnte, verschlimmerte sich das Wetter durch Gewitter mit gewaltigen Donnerschlägen derart, daß er keine Arbeit vorzunehmen vermochte und wieder nach Chamounix zurückkehrte. Als nach einigen Tagen ein günstiger Wechsel eingetreten war, stieg er wieder hinauf und konnte nun bleiben. Im Observatorium bestimmte Janssen den Platz für das große Fernrohr von 12 Zoll im Durchmesser, das nächstes Jahr functioniren soll. Er berichtete auch die Stellung des Meteorographen, der mangelhaft war. Bis diese Instrumente, die auch zur Winterzeit als automatische Registrierungsapparate wirken sollen, allen Ansprüchen genügen, sind nach Janssens Gefändniß noch manche Versuche und Studien nöthig. Aber es sei so wichtig, über die Witterung auf dem höchsten Gipfel Europas genaue und fortlaufende Angaben zu haben, daß ein solches Resultat nicht zu theuer erkauft werden könne. Die außergewöhnliche Trockenheit, die Ende September herrschte — der Hauptpunkt war am 28. September Mittags auf 18° unter Null gesunken — benutzte Janssen zu Studien über das Vorhandensein von Wasserdampf in der Dunsthülle der Sonne. Diese Studien ergänzen seine Untersuchungen über den Sauerstoff der Sonne. Der berühmte Astronom P. Secchi hatte das Vorhandensein von Wasserdämpfen in den Sonnenflecken behauptet. Janssen schloß seinen Vortrag, indem er auf einige Angriffe gegen sein Observatorium antwortete. Das auf dem Gipfel bei Chamounix errichtete Observatorium des Herrn Ballot genüge nicht, weil aus meteorologischen und astronomischen Gründen der ringsum freie höchste Gipfel des Gebirges allein entscheidende Beobachtungen gestatte. Die Erbauung des Observatoriums auf gefährlichem Schnee, nachdem man umsonst versucht hatte, durch Ausgraben den Felsgrund zu erreichen, habe sich als durchaus solide bewährt.

— **Ueber den Kindesmord in Breslau** hat sich die Aufregung in der dortigen Bevölkerung noch nicht gelegt. Nach der Verhaftung der Kindesmörderin, der Tochter des Fabrikdirectors Wagner, hat man nun auch deren Mutter festgenommen. Sie steht im Verdachte, Beihilfe geleistet zu haben. Als der unglückliche Vater und Mutter, eine gesellschaftlich hochangesehene Persönlichkeit, der zugleich eine führende Stellung in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung inne hat, von dem Schicksal erfuhr, erlitt er einen Schlaganfall, der sein Leben ernstlich gefährdet. Die neunzehnjährige, hübsche Mörderin stand kurz vor ihrer Verheirathung mit einem 22-jährigen Kaufmann in intimen Verkehr.

**Handel, Industrie und Verkehr.**

**Der russische Bedarf an Eisenbahnmateriale.**

Aus Charlow wird unterm 24. September (6. October) geschrieben: Herr J. fand hier im Grand Hotel die sehr stark besuchte Versammlung der Eisen-Industriellen Süd-Rußlands statt. Die Versammlung wurde geleitet von Herrn Oberbergrath Priskuchin, derselben wohnten zwei Regierungscommissare aus dem Eisenbahndepartement bei. Nachdem in erster Reihe über die günstige Lage der Eisenindustrie Bericht erstattet worden, theilte Herr Priskuchin mit, daß in Folge der lebhaften und langfristigen Beschäftigung die Preise für sämtliche Eisensorten vom 1. October ab je nach Qualität um 15 bis 18 pCt. erhöht werden. Eine Special-Commission der Mitglieder der Vereinigung der russischen Eisenindustriellen wird die Preisfeststellung vornehmen. Der Regierungscommissar Balkin gab die wichtige Erklärung ab, daß seitens des Eisenbahndepartements der endgiltige Beschluß gefaßt worden ist, den Bau der großen Sibirischen Eisenbahn in ihrer ganzen Ausdehnung mit möglichster Beschleunigung fertig zu stellen. Da nun aber von den Vorstehern des Vereins der Russischen Eisen-Industriellen die Erklärung abgegeben wurde, daß die russische Industrie nicht im Stande sei, in den nächsten zwei Jahren den großen Bedarf an Schienen und Eisenbahnmateriale zu decken, so ist mit Genehmigung des Regierungscommissars eine Commission ernannt worden, die sobald als möglich mit ausländischen Walzwerken, und es ist direct betont worden, in erster Reihe mit deutschen Walzwerken, über die Uebernahme derjenigen Lieferungen unterhandeln soll, die von den russischen Werken nicht ausgeführt werden können. Die Commission besteht aus den Herren Geheimrath Charitonow, Ingenieur Pankischin und Betriebsdirector Iwanow. Die Arbeiten der Commission sollen unverzüglich beginnen.

**Neubau von Häfen.**

Das Wege- und Communications-Ministerium projectirt in Verna (Livland) und Verbent den Neubau von Häfen. Ferner wird von drei Capitalisten-Consortien die Vertiefung des immer mehr versandenden Hafens von Taganrog beabsichtigt.

Ent den bei dem Finanzministerium eingetroffenen Nachrichten über die Fahrten des Dampfers „Nordenskjöld“ zwischen Archangelsk und der Petschoramündung erscheint die reguläre Schiffsahrt längs der sibirischen Küste möglich.

**Ertrag der Posener Ausstellung.**

Die Posener Provinzial-Gewerbe-Ausstellung hat, wie das „Pos. Tagebl.“ hört, einen Ueberschuß von rund 50,000 M. aufzuweisen.

**Die Nebenproducte der Steinkohle.**

Welche wichtige Rolle die Steinkohle in der Culturentwicklung spielt, ist allgemein bekannt. Ein Jeder weiß, daß wir den schwarzen Diamanten heutzutage noch immer den größten Theil unserer Wärme, Kraft und Beleuchtung verdanken, ebenso daß aus ihnen weitere Nebenproducte gewonnen werden, aber die Vielseitigkeit dieser letzteren ist meistens nur Fachleuten bekannt, und darum dürfte die nachstehende Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz gewiß von Interesse sein: Aus 1000 kg gewöhnlicher Gasohle können außer Gas noch folgende Producte gewonnen werden: 750 kg Coals, 80 l Ammoniakwasser und 65 kg Steinkohlentheer. Durch Destillation des letztgenannten werden erhalten: 31,5 kg Pech, 7,5 kg Creosot, 6,5 Schwere Mineralöle, 4,2 kg Naphtha-Gelb, 2,8 kg Naphthalin, 2,2 kg Naphthal, 1,1 kg Naphtha solvent, 0,5 kg Aurin, 0,5 kg Benzol, 0,5 kg Anilin, 0,22 kg Anthracen und 0,4 kg Toluol. Aus Toluol wird wiederum die Substanz Saccharin gewonnen, welches die 530fache Süßigkeit des besten Rohrzuckers enthält und wovon 1 Theil genügt, um 1000 Theilen Wasser einen ziemlich süßen Geschmack zu geben.

**Kleine Chronik.**

— Das „Polapüt“, das man allgemein für längst todt hielt, ist in Belgien zu neuem Leben erwacht. Der belgische Polapütten-Bund ist noch immer vorhanden und als Beweis dafür, daß er noch lebt und auch noch lebensfähig ist, veranstaltet er in diesem Monat in Courmay (oder Koryk in Westflandern) eine große Ausstellung von Büchern, Gesangsstücken, Correspondenzen aus aller Welt, die sämmtlich im Polapüt redigirt sind.

— Am 15. d. Mts. wird der spanische Hof San Sebastian verlassen. Die königliche Familie wird aber vorläufig nicht in madrider Palaste Wohnung nehmen, weil um diese Zeit die Bauarbeiten, die dort ausgeführt werden und bei welchen 800 Personen beschäftigt sind, noch nicht beendigt sein werden. Die Königin, der König, die Mutter der Königin und die Infantinnen werden sich einstweilen nach dem Pradopalast begeben, dessen Räumlichkeiten bereits eingerichtet worden sind. Anfangs sollte die königliche Familie im Escorial residiren, weil der Pradopalast, in welchem Alfonso XII. gestorben ist, in der Königin Regentin stets trübe Erinnerungen wachruft, aber schließlich entschied sich die Königin doch für diesen Palast, der nicht weit von Madrid entfernt ist, wodurch den Räten der Krone die Möglichkeit geboten wird, die wichtigen Staatsangelegenheiten mit der Monarchin persönlich zu besprechen.

— Professor Dr. Th. Weil von der technischen Hochschule in Berlin hält sich augenblicklich in Pera auf, um im directen Auftrage des Sultans die dortigen hygienischen Einrichtungen zu studiren und praktische Verbesserungsvorschläge zu machen. In Begleitung des Stadtpräfecten Revan Pascha besichtigte er bereits alle Stadttheile, in Gemeinschaft mit einer eigens berufenen technischen Commission, zu der auch der Hofschiffsarzt Dr. Mordmann gehört. In einigen Tagen wird er dem Sultan seinen Generalrapport unterbreiten und dann gleich die Durchführung seiner Vorschläge selbst in die Hand nehmen. Man will auf diesem Wege durch gründliche Abhilfe besonders die Cholera bekämpfen, welche zur Zeit in Pera noch immer zahlreiche Opfer fordert. Professor Weil hat auf dem Gebiete der Hygiene schon Hervorragendes geleistet und wird sicher der deutschen Wissenschaft im Orient volle Anerkennung verschaffen.

— Aus Chicago meldet ein Privat-Telegramm: „Ein in den Annalen der Stadt unerhörtes Verbrechen hat die Bevölkerung in Ausrufung versetzt. Gestern Abend um acht Uhr hielten fünf maskirte Männer einen Wagen der elektrischen Bahn an der äußersten Peripherie der Stadtgrenze an. Zwei von ihnen blieben mit gezogenen Revolvern an den beiden Enden des Wagens stehen, um eine Einmischung von Außen unmöglich zu machen, die anderen drei sprangen zu gleicher Zeit in den inneren Wagenraum. Indem sie den bekannten Ruf der Wegelagerer des wilden Westens: „Hände hoch“ ausstießen, begannen sie die bestürzten Passagiere, welche der Schreck starr gemacht, auszurauben. Sechshundert Dollars, ein Duzend Uhren, Schmuck und Werthsachen fielen ihnen zur Beute. Als die Passagiere sich endlich von der ersten Bestürzung erholt hatten und sich zur Wehr setzen wollten, hatten die frechen Räuber ihr Werk fast vollendet. Einer der

Passagiere wurde im Handgemenge erschossen, drei arg zugerichtet. Die Stibuben machten sich sodann aus dem Staube, und bisher hat die Polizei ihrer nicht habhaft werden können.“

— Für Markensammler. Aus London schreibt man: Hier wurde die berühmte Markensammlung Sir S. H. Baring's öffentlich versteigert. Einzelne Marken brachten ziemlich hohe Preise. Unter andern bezahlte man für eine Collection von englischen Guinea-Marken (1862) pro Stück 13 Pfund, also beinahe 300 M. Eine Neu-Braunschweig brachte 670 Fr. und eine überaus schöne St. Mauritius 34 Pfund. Für vier andere ältere Mauritius wurden zusammen 4500 Fr. bezahlt. Man sieht, Markenliebhaber lassen sich ihre Leidenschaft etwas kosten.

— Ein zerfenes Futter als Verräther. Aus Luzern schreibt man: Es ist interessant, wie die hiesige und die genevesische Polizei den Aufenthalt des flüchtigen Banquiers Alfredo Bingen, über den wir wiederholt berichteten, ersuhr. Er wußte sich, durch seine Frisur und durch Abstrichen des Bartes völlig unkenntlich gemacht, in Amsterdam vermaßen in Sicherheit, daß er sofort einen seiner früheren Anzüge zu einem Hofschnneider sandte, um das an einer Stelle zerfessene Futter zu repariren. Dabei fand der Schneider den sogenannten Commissionszettel, durch welchen große Schneiderfirmen ihren Arbeitern den betreffenden Auftrag erteilen. Dort stand deutlich: (Abito di società del banchiere Alfredo Bingen u. s. w. (Gesellschaftsanzug für den Banquier Alfredo Bingen u.) Zufällig entkam der Schneider sich dabei, daß er von einem Ausreißer gleichen Namens etwas gelesen hatte, und sofort lief er zur Polizei, die das Weitere veranlaßte.

— Ein Kassirer, der per Zweirad durchgeht, das ist doch wenigstens einmal etwas Neues. Aus Prag wird gemeldet: „Der Comptoirist Wilhelm Rößlitz, welcher nach Defraudation von 9000 Mark auf dem Zweirade durchging, ist heute in Hamburg verhaftet worden.“

— Aus London wird berichtet: „Der Afrika-reisende Stanley erzählte einem Reporter in Canada folgende charakteristische Anekdoten über Gladstone:

Ich hatte ein Interview mit Gladstone wegen des Sklavenhandels, den ich von ihm unterdrückt haben wollte. Ich ließ eine große Karte von Afrika vor ihn legen. „Dort“, sagte ich, „ist der Hafen von Mombasa, in dem Sie die ganze britische Flotte unterbringen könnten. Es ist der beste Hafen der Welt.“ — „Wer hat ihn gemacht? war die rasche Frage.“ — „Die Natur“, erwiderte ich ruhig. — „D nein, die Natur macht Höhen, der Mensch macht Häfen“, war die mit großem Nachdruck gegebene Erwiderung. — „Gut, Sie, Sir, auch die Natur macht Häfen, und dieser ist einer davon.“ — Er schüttelte den Kopf; er war Premier von England, es ließ sich nicht mit ihm streiten. Darauf deutete ich mit meinem Finger auf den Victoria-See und sagte: „Hier ist der zweitgrößte See der Erde nach dem Lake Superior und die Nilquelle.“ Ich schwärmte Vieles über den See und seine Bedeutung, bis ich die Entdeckung machte, daß Gladstone meinen Worten nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkte, sondern mit tiefem Interesse einige Berge auf der Karte betrachtete. — „Wie heißt man diese Berge?“ fragt er. — „Gordon Bennett-Madagay, Sir.“ — „Und wer hat diesen Bergen so lächerliche Namen gegeben?“ — „Sch, Sir, ich habe diese Berge entdeckt.“ — „Nein, nein“, war Gladstone's nachdruckvolle Antwort, „diese Berge wurden vor sechszwanzig Jahrhunderten von Herodot entdeckt!“

— W. Arnold schreibt in der Zeitschrift „Waldwerk“ (Nr. 24 vom 5. September ds.) über den Speisesaal des fürstlich Pleß'schen Jagdschlösses Promnitz u. A.: Fenster und Wände sind mit altdeutschen Sprüchen bedeckt, deren einige in ihrer urwüchsigsten Wahrheit verdienen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden:

Jägervoll lebt meist im Grelle,  
Hat die frommsten und rohsten Gefellen.  
Wer nicht Lust hat zu einem guten Schwert,  
Gutem Pferd  
Und schönem Weibe,  
Der hat kein Manasherz im Leibe.  
Sau ist ein ritterliches Thier,  
An Muth und Kraft des Waldes Bier.  
In Lieb' und Kampf gleich ungebürlich  
Und jeder Ordnung so gefährlich,  
Wie es die Ritter alle waren!

Besonders die letzte Strophe verdient in der That, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

— Was eine Volkszählung erfordert. Am 2. Dezember d. J. findet in Deutschland eine Volkszählung statt. Zu derselben werden allein für Preußen etwa 55 Millionen Formulare gebraucht. Das Papier hierzu hat ein Gesamtgewicht von etwa 229,000 Kilogramm und einen Werth von ca. 60,000 Mark. Dazu treten noch die Kosten für Saß und Druck, Verpackung, Befendung u.

— Das kostbarste Zweirad der Welt dürfte der Sultan von Marokko besitzen. Es kostete 7,000 M. Außerdem besitzt der Sultan ein elektrisches Tricycle, welches einen Kostenaufwand von 2,000 M. erforderte. Der französische Millionär Lebaudy, der durch seine Excentricitäten bekannt ist, hat ein ebenso theures Zweirad.

— Die in der Mariabillerstraße zu Wien wohnhafte, aus Göttingen gebürtige Gattin des Ingenieurs Brunswick de Korompa schleuderte in einem Tobtsuchtsanfälle ihrem Gatten ein Bürge-



leffen und ihren Säugling an den Kopf. Sie ergriff alsdann den Säbel ihres Gatten und schlug auf den Lehstern ein. Sie konnte erst durch harten Kampf überwältigt werden.

In Cole City, im Staate Tennessee, erstürmte die Volksmenge das Gefängniß und zerriß einen Neger heraus, der ein weißes Mädchen geschändet haben sollte. Der Vater des Mädchens verstückelte den Neger in fürchtbarer Weise und schnitt ihm die Ohren ab. Nachdem der Angeklagte seine Schuld bekannt hatte, zerquetschte ihm ein anderer einen Finger nach dem andern, bis die Hände des unglücklichen Opfers der Lynchjustiz wie ein Brei waren. Dann flogen die Revolverkugeln der Menge in den Neger, bis er todt war. Schließlich wurde seine Leiche verbrannt.

In Bièvre bei Versailles ist Baron S. Carrey, ehemaliger Chefarzt Napoleons III. gestorben. Als Sohn des berühmten Chirurgen des Kaisers Napoleon I. wurde Baron Carrey 1808 in Paris geboren. Er studirte Arzneikunde und machte unter den Auspicien seines Vaters nun eine glänzende Carrière. Im Alter von dreißig Jahren wurde er Professor der chirurgischen Pathologie. Als Leibarzt Napoleons III. machte er 1859 den Feldzug in Italien mit, wo er die Pflege der auf dem Schlachtfelde Verwundeten in ganz neue Bahnen lenkte. Baron Carrey war Mitglied der medizinischen Akademie und der Akademie der Wissenschaften; mehrere Jahre lang hatte er auch einen Sitz in der Deputirtenkammer inne. Von seinen Werken sind zu erwähnen: „Analytische Methode in der Chirurgie“, und „Heilbarkeit des Krebses“ u. s. w. Carrey war ferner Verfasser zahlloser Berichte und Mittheilungen an die Akademien und eines werthvollen Buches über Pätitia Ramolino, die „Frau Mutter des Kaisers“, wie er sie respectvoll nannte. Mit Baron Carrey verschwindet eine der bekanntesten und charakteristischsten Persönlichkeiten der ärztlichen Welt Frankreichs von der Bildfläche. Er war in Allem, was er unternahm, die personificirte Correctheit, und wegen seines formalistischen, pedantischen Geistes nannte man ihn scherzhaft „Director der akademischen Protokolle und Traditionen.“

Die durch Grubenabbau hervorgerufenen Erdbeben auf „Waterloo“-Grube, Kreis Rattowitz, werden immer stärker. Die Driftschicht Josefendorf, wo sich die Häuser zu senken beginnen und mit Holzern verfestet werden müssen, gleicht einer von einem Erdbeben heimgesuchten Driftschicht. Der Boden zeigt klaffende Risse und an einzelnen Stellen ist das Terrain bis zu 3 m in die Tiefe gesunken. Die Villa des Schachtmeisters Gohl steht aus, als ob sie auf einer Insel stehen würde, da die Gartenanlagen um dieselbe in die Tiefe zu stürzen drohen. Angesichts dieser Gefährlichkeit dieses Terrains ordnete die Bergpolizei- und Grubenbehörde die strengste Absperrung an. Es steht zu befürchten, daß der Eisenbahndamm, dessen bereits eingetretene Spünne mit festem Material technisch verfestet worden sind, so daß die Eisenbahn die gefährdeten Stellen mit großer Vorsicht langsam passiren muß, eines Tages derartig zu Bruch gehen wird, daß der Verkehr auf dieser Strecke gänzlich wird aufgehoben werden müssen.

Das Testament Pasteurs lautet einfach so: Dies ist mein letzter Wille.

Ich setze meine Gattin zur Erbin alles dessen ein, was ich ihr nach dem Gesetze vermachen darf.

Mögen meine Kinder den Geboten der Pflicht jederzeit treu bleiben und für ihre Mutter die Liebe bewahren, die sie verdient.

L. Pasteur.

Paris, den 29. März 1877.

Arbois, den 25. August 1880.

Neue Tausendmarkscheine. In der nächsten Zeit werden im deutschen Reich neue Tausendmarkscheine der Reichsbank zur Ausgabe gelangen, welche vom 1. März d. J. datirt sind. Dieselben unterscheiden sich von den zuletzt ausgegebenen dadurch, daß auf der Vorderseite der Noten der rothe Controlstempel zweimal und zwar rechts und links von den Unterschriften angebracht ist; sodann sind die Nummern der Noten auch auf die Rückseite gedruckt, und zwar am oberen und unteren Rande. Zur Herstellung der Noten ist ein dünneres Pflanzensafepapier als bisher verwendet, sonst ist die Ausstattung der neuen Noten die gleiche, wie der bisher ausgegebenen.

Zurchtbare Stürme haben die letzten Tage in England gewüthet. An der Nordostküste war das Wetter so ungestüm, daß die Arbeit auf den Schiffsbauhäfen in Harlepool eingestellt wurde. Es regnete in Strömen und die See ging bergehoch. Der Dampfer „Tintoe“ von Glasgow ist an der Spital Bai gestrandet. Der Capitän und die Besatzung wurden mittelst des Rakettenapparates gerettet. Auch im Aermelcanal herrschte dasselbe Wetter. Die Postdampfer sind sämmtlich verspätet eingetroffen. Viele Schiffe liefen in den nächsten Hafen ein, nachdem ihnen der Sturm die Segel zerfetzt hatte.

Aus Paris wird gemeldet: In der Rue du Faubourg Montmartre erwürgte ein Arbeiter, Namens Ehermitte, den Geliebten seiner Gattin. Ehermitte suchte seit drei Monaten seine Frau, die mit einem gewissen Delatre, einem Händler mit Friseurartikeln, gemeinsam lebte. Vorigen Freitag entdeckte der Gatte die Beiden in der Rue du Faubourg Montmartre. Er freundete sich mit dem Liebhaber an und trank sich gemeinsam mit diesem einen Rausch. Abends lehrte zuerst Delatre allein in die gemeinsame Wohnung zurück, dann folgte ihm Ehermitte. Um 10 Uhr langte auch Frau Ehermitte an. Als sie in das

Zimmer trat, fand sie den Liebhaber erdroffelt im Lehnstuhl sitzend und ihren Gatten im Bette, wo er nach vollendeter Rache ruhig seinen Rausch ausschloß.

Schießübungen im Dunklen. Auf dem Schießplatze bei Jüterbog hat die deutsche Artillerie lezhin u. A. auch bei völliger Dunkelheit Schießübungen veranstaltet. Es handelt sich hierbei um die Beschießung von Bimalts, die durch Feuer dargestellt wurden. Geschossen wurde, wie verlautet, mit vorzüglichem Ergebnis, auf Entfernungen bis zu 3000 m.

Ein Privattelegramm aus Dels in Schlefien meldet: Das Schwurgericht verurtheilte die Geheule Hunger wegen Ermordung der Auszüglerin Hein zum Tode.

Vor etwa zehn Jahren erschloß ein aus Sarstedt gebürtiger Student seinen Stiefvater, weil derselbe fortgesetzt seine Mutter arg gemißhandelt hatte. Er wurde deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt, die Todesstrafe jedoch in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Im Zuchthause hat sich der unglückliche junge Mann so gut geführt, daß er jetzt auf ein von der Direction befürwortetes Gesuch vom Kaiser begnadigt und sofort aus der Strafanstalt entlassen worden ist.

Söntöpings Ländstickor. Fünfzig Jahre sind nunmehr verflossen, seitdem C. Lundström Söntöpings Ländstickorfabrik errichtete. Zur Feier dieses Ereignisses soll auf dem schönsten Platze der betriebsamen und hübschen Stadt am Wettersee dem Vater der Industrie der „Ländstickors utan svavel och fosfor“ ein Denkmal errichtet werden als Ausdruck der Dankbarkeit für den Begründer von Söntöpings Wohlstand.

Die medicinische Facultät der berliner Universtität hat als Nachfolger Bardelebens in der Professur für Chirurgie dem Cullusminister an erster Stelle Professor Dr. v. Bramann-Halle vorgeschlagen. An zweiter und dritter Stelle wurden Professor Dr. Kocher-Bern und Professor Dr. Ernst Küster, welcher in diesem Jahre das Rectorat der marburger Universtität innehat, in Vorschlag gebracht.

Gänsehollera. Unter den von einem Händler in einer Stadt der Provinz Sachsen in Preussien verkauften Gänsen ist eine Krankheit ausgebrochen, der im Ganzen 160 Thiere erlegen sind. Einem Käufer starben allein 40 Gänse an der Krankheit, die man als „Gänsehollera“ bezeichnet. In Gr.-Ammensleben, wo ein anderer Händler 600 Stück absetzte, sind 450 Thiere der Seuche erlegen. Also Vorsicht beim Gänsekauf!

Ein englischer Künstler, der gegenwärtig in der Malercolonie Barbizon im Walde von Fontainebleau wohnt, wollte an dem der letzten Abende einen Wandfest in einer dortigen Felsenpartie studiren und kletterte, um den Weg abzukürzen, über die Mauer eines Landgutes. Aber hier wurde der arme Buh mit einer Schrotladung empfangen, die ihn niederstreckte. Man hatte ihn für einen Dieb oder Wilderer, wenn nicht für ein Stück Wild gehalten, das sich in die Privatbesitzung verirrt hätte. Es heißt, sein Zustand sei so gefährlich, daß ihm das rechte Bein abgenommen werden müsse.

Siebenundzwanzig Walfische auf den Strand geworfen. Eine glückliche Entdeckung haben am Morgen des 4. Juli d. J. zwei Maoris gemacht. Außerhalb der Nordspitze des Hafens von Kaipara, Neu-Seeland, fanden sie innerhalb eines Radius von wenigen Meilen 27 Spermwale am Strande. Es heißt, daß die Thiere um die Zeit, daß sie ihre Jungen gebären, nach den höheren Breiten in wärmeres Wasser hinglehen, und man nimmt an, daß die Thiere in der Bucht gegen einen schweren Sturm Schutz suchten und bei der Ebbe auf Grund gerieten. Die Firma Allison in Auland hat es unternommen, den Thran aus den Cadavern auszufischen, wiewohl ihre Einrichtungen gegenüber diesem ombarras de richesse sich als etwas unzureichend erwiesen. Ein Herr, der einige Tage nach dieser Entdeckung am Strande entlang ritt, hatte das Glück, ein großes Stück Ambra zu finden, dessen Werth auf 60,000 M. geschätzt wird. Das Ereigniß hat natürlich eine große Menge Glücksjäger herangelockt, die nun eifrigst nach weiterem Auswurf dieser kostbaren Masse suchen.

Eine blutige Liebestragödie spielte sich unlängst in einem Zigeunerlager nächst Grabschitz bei Königgrätz ab. Der Zigeuner Muzida überfiel die achtzehnjährige Zigeunerin Agnes Muzida, mit welcher er längere Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, in Anwesenheit der gesamten Bande, weil sie mit einem anderen Zigeuner liebäugelte, und stieß ihr sein langes Dolchmesser zweimal in's Herz. Während die Bande erschreckt auseinanderstont, blieb der Mörder ruhig bei der Leiche des Opfers. Als am Morgen die von der Mordthat benachrichtigte Gendarmarie kam, fand sie Muzida ruhig bei der Leiche sitzen, welcher er die Hände gefaltet, wie zur Aufbahrung, zurecht gelegt hatte. Er gestand unumwunden die Mordthat ein und ließ sich willig in das Gefängniß abführen.

Technisches.

Kohlenstaubfeuerung. Wie der „B. B. C.“ berichtet, ist die Frage der Kohlenstaubfeuerung jetzt zweifellos in das Gebiet der praktischen Anwendung gerückt. Dies zeigt sich nicht bloß in den ersten Erfolgen der „Actiengesellschaft Patent Friedberg“, sondern auch in dem wachsenden Interesse des In- und Auslandes für eine deutsche Erfindung gleicher Richtung, nämlich das besonders eigenartige Patent Wegener.

Der charakteristische Unterschied des Wegener'schen Systems im Vergleich mit sämmtlichen anderen, welcher in der Anwendung des natürlichen Schornsteinzuges zum Einblasen des Kohlenstaubes besteht, während sonst ein Motor zu diesem Zweck benutzt werden muß, hat dieser Erfindung zur Anerkennung in weitesten Kreisen verholfen. Als das älteste der Kohlenstaubfeuerungssysteme hat der Wegener'sche Apparat auch den Vortheil längerer Erprobung voraus. Er ist an mehreren Stellen über Jahr und Tag in praktischer Anwendung, so in Berlin in der städtischen Markthalle in der Lindenstraße, wo er endlich die Astronomen der Sternwarte durch seine Staublosigkeit befriedigt, in der Smeruastoffabrik in Pöyensee und an anderen Orten. Seit mehreren Monaten hat auch ein vom Kriegsministerium ersortirtendes Etablissement zwei Kessel auf diese Kohlenstaubfeuerung eingerichtet und die Apparate neuerdings fest übernommen. Ebenso wendet das Krupp-Gruson-Etablissement in Magdeburg die Wegener'sche Erfindung an. Während sich so die Aufmerksamkeit der leitenden Industriellen und der technischen Kreise des Inlands für den Fortschritt der Kohlenstaubfeuerung bekundet, welcher die endliche Lösung des Problems der rauchlosen Feuerungen verspricht, darf es mit besonderer Genugthuung erfüllen, daß die hier besprochene deutsche Erfindung bei einer Preisausreibung der pariser Municipalität auf rauchfreie Kohlenverbrennung nach einer Reihe von Vorversuchen unter 112 Mitbewerbern als erste zur Anstellung von Versuchen in größerem Maßstabe herangezogen worden ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. October. In dem Braunkohlen-Bergwerk „Josef-Hermann-Grube“ in Troitzschendorf entstand eine gewaltige Feuerbrunst, welche den „Maruschag“ nebst Förderthum und vielen Kohlenkuppen einäscherte.

Wesel, 13. October. Der Staatsanwalt hat die Haftentlassung des Spinnerereffehers Bedemann auch gegen hohe Caution abgelehnt. Die Räumungsarbeiten in Bockholt mußten eingestellt werden, weil die Anfassungsmauern einzustürzen drohen.

Wien, 13. October. Aus Budapest wird gemeldet, daß bei einer Hirschjagd in Marmaros der Erzherzog Josef Augustin, der älteste Sohn des Erzherzogs Josef und Bruder des auf der Jagd verunglückten Erzherzogs Ladislaus, einen Jagdunfall erlitten hat. Er stürzte beim Verfolgen eines Bierzehnenders und erlitt einen Knöchelbruch, zugleich entfiel ihm das Gewehr und entlud sich, aber ohne zu treffen.

Konstantinopel, 13. October. Die Zahl der armenischen Opfer bei der letzten Mezzel in Trapezunt wird auf 200 geschätzt; die christliche Bevölkerung der verschiedenen Ritzen, welche ein eigenes Stadtviertel bewohnt und daher gemeinsam den Angriffen ausgelegt ist, flüchtete nach der Citadelle, in welcher sie internirt ist.

Telegramme.

Petersburg, 14. October. Der amtliche Cholerabericht für die Zeit vom 3. September bis 16. September alten Stils meldet aus Wolhynien 4249 Erkrankungen und 1701 Todesfälle, aus dem Kreise Verditschew 57 Erkrankungen und 21 Todesfälle, aus Podolien 37 Erkrankungen und 18 Todesfälle. Vom 17. bis 23. September kam in Podolien kein Cholerafall mehr vor.

Köln, 14. October. Heute begann beim Schwurgericht die auf vier Tage bemessene Verhandlung gegen elf wegen der Mülheimer Augustkrawalle Angeklagte. Die Anklage lautet auf Aufruhr, Aufruhr und Landfriedensbruch.

Strasbourg, 14. October. Der Kaiser hat gestern aus Hubertusstock folgendes Telegramm an den Statthalter gerichtet: „Erfahre soeben aus Zeitungen die Kunde des abscheulichen Mordes an dem Fabrikherrn Schwarz in Mülhausen. Ich bitte daher Ew. Durchlaucht, in Meinem und der Kaiserin Namen unser innigstes Beileid der unglücklichen Wittwe auszusprechen. Wieder ein Opfer mehr der von den Socialisten angeführten Revolutions-Bewegung. Wenn unser Volk sich doch ermannte! Wilhelm.“

Barcelona, 14. October. Die Studenten erneuerten ihre Kundgebungen, so daß die Gensdarmarie mit der Waffe einschreiten mußte. Die Ordnung wurde wiederhergestellt und zwei Studenten verhaftet. Die Behörden entschieden sich für strenge Durchführung ihrer Maßnahmen.

Cadix, 14. October. Anlässlich einer Procession kam es zu Unruhestörungen, indem ein Volkshaufe die Procession zu verhindern suchte. Die Gensdarmarie zerstreute die Menge, wobei einige Personen verwundet wurden. Die Ruhe wurde wiederhergestellt.

New-York, 14. October. In Pittsburg stürzte ein Wagen der elektrischen Straßenbahn, über den der Führer die Leitung verloren hatte, über den Damm. Drei Personen wurden getödtet, neun schwer verletzt.

Masjuaah, 14. October. Eine Depesche des Generals Barakieri aus Antalo vom 12. d.

Mts. meldet, daß die Streitkräfte des Königs von Italien aufgelöst sind. Dieser hat sich mit einem kleinen Anhang nach dem Berge Vogare geflüchtet. General Arimondi wurde mit 3 Bataillonen und einer Bergbatterie abgeschickt, um die Hauptmacht der Rebellen zu zerstreuen und Sebato, welcher im Besitze von Ambanagi ist, zu Hillen zu kommen. Die Bevölkerung zeigt sich von der Anwesenheit der italienischen Truppen befriedigt. Von überallher kommen Abordnungen und die Geistlichkeit, um dem Sieger zu huldigen. Die Befehle sind mit Truppen in Aichangi. Der Negus Menelik verspricht ihm immer, gegen die Italiener zu marschiren. Die italienischen Officiere und Mannschaften befinden sich bei ausgezeichneter Gesundheit.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel, Herren: Schenberg aus Moskau. — Mathai aus Hannover. — Harbs aus Lübeck. — Sendl aus Mieslenice. — Gröspan aus Shtomir. — Krüger aus Niechsic. — Müller aus Chemnitz. — Straus aus Mainz. — Kohn aus Petersburg. — Bayerl aus Brunn. — Ebel aus Tomaszow. — Kartan aus Moskau. — Wards aus Danzig. — Jorns aus Bremen. — Fischek aus Dresden. — Brrossen aus Hamburg. — Holzhamer aus Frankfurt a. M. — Bednarski, Nowielski, Jostorzowski, Solowew, Freider Sporkert, Goldstein und Kaminski sämmtlich aus Warschau.

Hotel Victoria, Herren: Tawim aus Petrikau. — Lucki aus Korzeck. — Auerbach aus Wloclawek. — Gröhendler, Lillenthal und Miecznikowski aus Warschau. Hotel Manntouffel, Herren: Müller und Simons aus Berlin. — Dokowski und Chudinski aus Kiew. — Saalborn aus Bresin. — Steinbeuser aus Naumburg. — Grundmann aus Konik. — Eichler, Russian, Herin und Polakiewicz aus Warschau. — Herzenberg aus Godingen. — Faltzmann aus Berlin. — Lehrer aus Wierze. — Lichoeka aus Lublin.

Hotel de Polozna, Herren: Rollinski aus Skiersniewice. — Zolotariw au Rylsk. — Dabrowski aus Bronnów. — Jeziorski aus Jarubow. — Steinbach aus Tomaszow. — Müller aus Odessa. — Arlet aus Zduńska-Wola. — Lipinski aus Lodz. — Hoffmann aus Riga. — Rosen aus Krośniewice. — Sadowicz aus Lwowicz. — Ilnicki aus Czestochau. — Zolotow aus Gieorgiew. — Pissaraki aus Izbice. — Wolpert, Rosenthal, Wilkowski, Strassmann und Jung aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 15. October 1895.

100 Rubel = 220 M 50

Ultimo = 220 M 50

Warschau, den 15. October 1895.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien.

Inserta.

Lagiewniki Łódź, Widzewska 64. (421)

Cena Okowity z dnia 15 Października

Netto

Hurtowa w. 78%, Rs. 8.85

Szynkowa w. 78%, „ 8.95

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

2 Wohnungen.

bestehend aus zwei Zimmern und Küche in zweiter Etage, — wie auch

zwei kleine Wohnungen

für einzelne Personen, sind per sofort zu vermieten. St. Anna-Straße Nr. 11.

Restaurant A. Zemek.

Dielestraße Nr. 20.

eröffnet täglich von 10 Uhr ab

Gabelfrühstück

so wie

vorzüglichen Mittagstisch

Die Küche steht unter Leitung eines tüchtigen Kochs.

Hochachtungsvoll

Anna Zemek.

Dr. A. Ellram

wohnt jetzt Kröfka-Str. Nr. 4, beim Grand-Hotel im Hause Großkopf. Sprechst. 10—11 u. 2—4.

Speziell Frauenkrankheiten.

Impfungen.

10—8)



# J. Kątny & B. Czerkaski,

LODZ,  
Petrofower-Strasse Nr. 48

## Große Auswahl

# Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Niederlage in- und ausländischer Seidenwand,  
Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchen-Handtücher,  
Stoffe für Matrasen und Strohsäcke,  
Baumwoll-Waaren, als: Madapolame, Creas, Brillantine, Batiste, Barchend,  
„Victoria-Saar“.

Fertige Herren und Damen- und Bettwäsche, Stickereien, Spitzen, Cravatten,  
Hosenträger, Knöpfe, Cachenez,  
Wattirte Bettdecken: seidene, wollene und baumwollene, eigenes Fabrikat,  
Franz. Decken, wollene, sowie Pique- und Plüsch Bett-, bunte Tischdecken.

Fabrik-Niederlage eiserner Möbel von Wł. Gostyński & Co. in Warschau,  
u. z.: Eiserne Bettstellen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Nachtschischen, Waschtische und Closetts, Matrasen, Strohsäcke. (6-5)  
Große Auswahl von Fenster-Gardinen, in- und ausländische Tricotagen.

BILLIGE, JEDOCH FESTE PREISE.

## Probieren Sie die neue Puzpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von S. GLINSKI.

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 16. Oktober 1895:  
Bei ermäßigten Preisen der Plätze.  
Erste große Saison-Novität!  
Reperitoirstück des Lessing-Theaters in Berlin.  
Auf allgemeines Verlangen!  
Zum 3., jedoch unwiderrüflich letzten Male:  
**Das Schooskind**  
(Aus Berlin W.)  
Original-Auffspiel in 3 Akten von Bruno Kähler.

Morgen, Donnerstag, den 17. Oktober 1895:  
Mit bedeutend verstärktem Orchester, großem Chor und durchweg neuen  
reichen Costümen.  
Zum 1. Male:  
**Die Hugenotten**  
Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.  
Besetzung: Raoul: Robert Milenz, Valentine: Antonie Sifster, Marcell:  
Abin Günther, Kdalgin: Hanna Norbert-Hagen, Revers: Carl Starke,  
do s-Rose: Franz Schuler, St. Bris: Hugo Boleburg, Page Urbain:  
Olga Fuchs u.  
Der Vorverkauf hat heute begonnen.  
Die Direction.

### Die General-Vertretung der Gesellschaft

**„OTWOCK“**  
macht hiermit bekannt, daß sie ihre  
Stallungen und Torspodium-Lager  
von der Zielona- nach der Targowa-Strasse Nr. 24, Haus  
Słomnicki übertragen hat.

### Eine eingerichtete Färberei,

im Appretur einrichten, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, ist per sofort  
zu vermieten.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Geschäfts-Verlegung.

Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden  
nehme ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein  
**Herren-Garderoben-Geschäft**  
vom 19. August ab von der Zawadzka-Strasse, Haus Scheibler,  
nach meinem eigenen Hause,  
**Ewangelicka-Strasse Nr. 5,**  
berlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch  
weiter zu bewahren.  
Ch. Wutke.

### „L'URBAINE“

**Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**  
Im Russischen Reich thätig, kraft der Allerhöchst erteilten Erlaubnis  
vom 2. Juni 1889.  
Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen  
Kombinationen an, sowie auch Mitglieds-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem  
Tode des versicherten Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bei Volljährig-  
keit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum  
des Todes des Vaters oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für  
Erziehungskosten des versicherten Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.  
Somit ersten Jahre der Versicherung an erhalten die Versicherten einen Gewinn-  
anteil, welchen die Gesellschaft „L'Urbaine“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet,  
sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, aber sie erhalten  
**eine Ergänzungsversicherung im Falle von Krank-  
heit oder Arbeitsunfähigkeit**  
auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer  
fälligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Berührung  
1/2 des versicherten Kapitals unverzüglich ohne Rücksicht auf den Termin der Police aus-  
zahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der  
Police dem Versicherten oder seinen Erben. (15-6)  
Haupt-Repräsentation für das Königreich Polen: Bankhaus von  
**Mieczysław Epstein, Warschau, Masowiecka 9.**  
Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend:  
**Herman Rajgrodzki,**  
Piotrkowska-Strasse Nr. 114.

### FILJA ŁÓDZKA Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego (LOMBARD)

zawiadamia, że w miej-cowej sali licytacyjnej, przy ulicy Zachodniej Nr. 31,  
w dniu 30 Października (11 Listopada), 1895 roku i dni następnych odby-  
wać się będzie

### LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas  
trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca  
mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogło-  
szony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЕ ЛИСТОКЪ“.

**Neueröffnete Waschanstalt**  
von  
**W. Nowak,**  
Ecke Zawadzka- u. Długa-Strasse Nr. 32,  
empfiehlt sich dem geehrten Publikum.  
Sämtliche Bestellungen werden wie  
neu hergestellt und mit den billigsten  
Preisen berechnet.

### Dr. Med. Sigismund Golz

hat sich nach zweijähriger Studienzelt  
in den Kliniken der Herren Professoren  
**Kapost** und **E. Finger** in Wien,  
gew. Honorat. Assistent an der Dermatolo-  
gischen Klinik des Herrn Prof.  
**M. Reiber** in Breslau hier als  
**Spezialarzt für Haut- und Ge-  
schlechtskrankheiten** niedergelassen,  
Konstantynowska Nr. 7.  
Sp. Stunden bis 11 Uhr Vor-  
mittags und von 7<sup>1/2</sup>—8<sup>1/2</sup> Abends.  
Damen von 4—6 Nachmittags.

**Marek Moschkowski,**  
vereideter Rechtsanwalt,  
Zegala-Strasse Nr. 22, Haus Simon.  
Empfangsstunden bis 10 Uhr Vorm.  
und von 3—7 Uhr Nachm.

### Eine Comptoir- Einrichtung

wird zu kaufen gesucht. Offerten  
unter Z. an die Exped. d. Bl.  
erbeten.

### Das Pensionat

von  
**Eugenie Jaszunska,**  
Egeliana-Strasse Nr. 46.  
Neue Schülerinnen und Anfängerinnen  
werden täglich von 4—6 Uhr Nachmittags  
angenommen. Erfolgreiche Vorbereitung  
zum Eintritt ins Gynnasium. Fern-  
er wird auch Unterricht in Gymnastik,  
Lang und Singen erteilt.

### Comptoir-Diener,

des Deutschen und Polnischen (männl.),  
der lesen und schreiben kann, wird gesucht.  
Ewangelicka-Strasse 16, links parterre.

### Ein massives Thor

ist preiswerth zu verkaufen. Wo,  
sagt die Exped. d. Bl.

### Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin  
von  
**Tytus Kowalski, Warschau,**  
früher J. Penkals, Senatorska 10,  
empfiehlt elegante Herren- u. Damen  
Pelze, Muffen und Mützen.

### Man kleidet sich

gut und billig  
bei **L. Koch,**  
Warschau, Miodowa Nr. 2.  
Das Pelzwaarenlager  
von

**Carl Rother,**  
Warschau, Bielanska-Strasse Nr. 1,  
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und  
Damen-Confection.

### Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt

in Warschau, Kompostowa Nr. 46,  
empfängt Kranke von 10<sup>1/2</sup> bis 11<sup>1/2</sup> Uhr früh  
und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet  
25 Kop. Constitium in Anwesenheit einiger  
Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

### Die mit der großen Medaille prämierte Pianosorte-Fabrik von

**F. J. Nowicki,**  
Warschau, Chmielna Nr. 9,  
empfiehlt Flügel u. Pianinos eigener Fabrik,  
sowie auch ausländischer Fabrikten zu maßi-  
gigen Preisen unter 5jähriger Garantie.

### Józef Malanowski, Warschau,

Królewska 37,  
Ecke Marszałkowska,  
Verlag von Gesellschaftsspielen, Haupt-  
Niederlage von Spielwaaren, Lurige-  
rätgen und Feuerweck.

### Die Drogen- und Chemikalien- Handlung

**A. Biernacki & K. Rzączyński**  
Warschau, Senatorska 28/30,  
empfiehlt sammtliche Materialien für den  
Apotheker- und Hausbedarf zu den  
billigsten Preisen.

### Der Schulen-Bazar

von  
**W. Holewinski Warschau,**  
Kratowstie Pzgeom. Nr. 18 vis-à-vis  
der hl. Kreuzkirche, empfiehlt  
neue und gebrauchte Schulbücher, Cor-  
nisker, Cartel, Schreibmaterialien u.

### Polka „Sans-Gène“

Edwarda Pianowskiego,  
wydanie 2-te  
nakładem **P. Popławskiego,**  
Krak. Przedm. 24  
do nabycia we wszystkich księgarniach  
w Łodzi.



# ADRESSEN-TAFEL.

**Dr. Littwin,**  
Spezialarzt  
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,  
wohnt jetzt  
Petrikauer-Strasse Nr. 59.  
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.  
und 6-8 Nachmittags.

**Dr. Margolis,**  
Kinderarzt, innere Krankheiten,  
Zawadzka-Strasse 14,  
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5  
Uhr Nachmittags.

**Dr. K. Wiśniewski,**  
Dzielnia-Strasse, Haus Friedmann,  
Spezialarzt  
für Nerven- und innere Krankheiten.  
Electrische Heilmethode.  
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2  
Nachmittags.

**Dr. Sewer. Sterling**  
(choroby wronęzno i dziesięcne)  
przeniósł się na  
Piotrkowska, 66.

**Dr. med. M. Berenstein,**  
Augenarzt,  
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher  
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-  
versitäten Deutschlands in Łódź niedergelassen  
und wohnt jetzt Petrikauer-Str. 34 neu, Haus  
Kupczyk. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

**Dr. K. Laurenty,**  
Ede Zielona- und Wólczyńska-Strasse,  
Haus Schulz,  
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.  
von 3-5.

**Dr. L. Bondy**  
hat sich nach längerer Special-Studien im Auslande in  
Łódź niedergelassen.  
Spezialarzt für Kinder-Krankheiten.  
Sprechstunden von 9-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr  
Nachmittags.  
Haus Wólczyńska u. Benedykta-Str. 23, Haus Kupczyk.  
Spezialarzt für Kinder-Krankheiten.  
Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und  
von 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. med. St. Markowski,**  
Augenarzt,  
gew. Assistent von Prof. Wicherkiowicz  
in Posen.  
Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.  
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

**Dr. med. St. Rontaler,**  
Spezialarzt nur für Ohren, Nasen- und  
Halsschmerzen,  
Sprechstunden: von 9-11 Uhr Vorm. und  
von 4-6 Uhr Nachm.  
Zawadzka Nr. 9, Haus Pastor Rontaler,  
vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

**Dr. St. Gutentag,**  
Kuhpocken-Impfung,  
Kinderarzt,  
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.  
Petrikauer-Strasse Nr. 58.

**Dr. Mieczyslaw Kaufmann**  
Accoucheur,  
Foludniowa Nr. 28, Haus Reicher.  
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

**Dr. C. v. Stankiewicz,**  
Special-Arzt nur für Frauen-  
Krankheiten,  
von 9-10 und von 4-6 Uhr.  
Petrikauer-Strasse Nr. 46,  
Haus Müller's Apotheke.

**Dr. Wolfowicz**  
aus Pabianice,  
Accoucheur und Kinderarzt,  
Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem  
Palais des Herrn Heugel. Empfangsstunde  
von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

**Dr. med. W. Kotzin,**  
Spezialarzt für Herz, Lungen-  
und Frauenkrankheiten,  
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26,  
Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich  
v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-6 Uhr Nachm.

**LEKARZ-DENTYSTA**  
**B. Brzozowski**  
przeprawił się z Łodzi do  
domu brać „Schröderów“, ulica Piotrkowska  
nr. 26, obok cukierni p. Semajera.

**Zahn-Arzt**  
**B. von Brzozowski**  
verlegte seine Wohnung mit dem 10. Sult. cr.  
nach dem Hause der Gebrüder Schröder,  
Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Con-  
ditorei des Herrn „Schmagler“.

**M. L. Aronson,**  
Zahnarzt,  
Petrikauer 78, gegenüber d. Conditorei Roskowski  
Heilt Krankheiten der Zähne und der  
Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen  
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der  
neuesten amerikanischen Methode.

**Zofia Schwarz-Bernstein**  
Bahn-Arzt  
wohnt jetzt Petrikauer-Str. 121, Haus  
Kamisch.

**Lekarz-Dentysta**  
**Zofia Schwarz-Bernstein**  
miejska ul. Piotrkowska Nr. 121, dom  
Kamisch.

**Dr. Laski,**  
Kinderarzt,  
Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,  
wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4  
(Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-  
Apotheke des Herrn Lipinski.

**J. Haberfeld, Zahnarzt,**  
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,  
1. Etage, im Hause Herschowitz, neben des  
Herrn Effenbraun, vis-à-vis seiner früheren  
Wohnung.  
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe  
von Narkose ausgeführt.

**Dr. S. Dworzańczyk,**  
Ordinator der venerischen Abteilung  
im St. Alexander-Kreidhospital, empfängt  
mit venerischen Krankheiten Beschäftete von  
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und  
von 7-8 Uhr Abends.  
Petrikauer-Str. Nr. 142, Ecke der Wang-Str.

**R. Saurer,**  
pract. Zahnarzt,  
Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9),  
neben Scheibler's Neubau, Haus Ebel  
Sachs, 2. Etage.

**Dr. K. Jasiński,**  
ord. Arzt im Hospital der Art.-Ges. der Baum-  
Manuf. C. Scheibler, ausschließlich Frauen-  
krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr  
Nachmittags.  
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel  
de l'Europe.

**Dr. A. Rząd,**  
Innere und Kinder-Krankheiten,  
Petrikauer-Str. Nr. 132 (Wólka),  
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr  
Nachmittags.

**Dr. B. Handelsmann,**  
Spezialarzt für Magen- und Darmkrank-  
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Weilerhaus-  
Strasse Nr. 6, Neubau Gamański, vis-à-vis  
vom Weilerhausgarten.  
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.  
und von 3-6 Uhr Nachmittags.

**J. Luniewski,**  
Nowo otworzony zakład fryzjerski,  
oraz wszelka galanterja i perfumierja.  
Wyroby pochozoznicze bez szwu.  
Piotrkowska Nr. 4,  
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

**Pawel Zdziarski,**  
Freiseur,  
hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft  
der Frau Janicka an der Ecke der Petri-  
kauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein  
comfortables, allen Anforderungen der Neuzeit  
entsprechendes Freiseur-Geschäft eröffnet.

**Otto Eberhardt,**  
Tapissier-Geschäft,  
Petrikauer-Str. 131 neu.  
Fortwährende Eingänge von Neuheiten.  
Annahme von Aufzeichnungen auf  
jedwede Stoffe.

**Theodor Elwart,**  
Innungs-Meister.  
Klavier-Magazin  
und Reparaturen-Werkstatt.  
Zawadzka-Str. Nr. 19, neben Hotel Kamtruffel.

**Edward Jeziorski,**  
Kaufmann-Strasse 24,  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:  
Damen-Strümpfen, Herren-Strümpfen und Kinder-Strümpfen,  
farbete S. Knöpfe, feine Mäße und Mäße-Kapit-  
ferie-Waaren, neue Mäße, wollenen und baumwollenen  
Arbeits-Beinkleider, Bekleidungen.  
Papier-Blumen-Ausschläge, Blätter und sonstige Blu-  
men-Handarbeiten.

**H. Peuker,**  
Nawrot-Strasse Nr. 2,  
empfiehlt soeben eingetroffene  
**Herbst- u. Winter-Stoffe**  
für Damen- und Herren-Paletots.

**Hugo Suwald,**  
Möbel-, Polsterwaaren- und  
Spiegel-Magazin,  
72, Wólczyńska-Strasse 72,  
Alte Post.  
vis-à-vis dem Carp-Magazin b. S. Weidemeyer.  
Das neueröffnete

**Atelier für**  
**Damen-Garderoben**  
Przejazd-Strasse Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,  
im Frontthaus, parterre, führt Bestellungen  
prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

**Schreibmaterial,**  
Schulhefte,  
Zeichenutensilien,  
Reisszeuge,  
Conto-Bücher,  
Druckarbeiten aller Art.  
**Karl Wolf, Dzielnia 5.**

**Auf Abzahlung!**  
**Rover „Phänomen“**  
mit patentirten Lagern, welche die Reibung  
um 25% reduzieren und bedeutend  
leichter gehen als alle anderen Systeme,  
empfiehlt

**A. Robowski,**  
Evangelicka-Strasse Nr. 6.  
**Auf Abzahlung.**

**Das Mode-Magazin**  
**„La Saison“**,  
Dzielnia-Strasse Nr. 11.  
Pariser Schnitt. Billige Preise.

**F. Robert Michaelis,**  
Pinsel- und Bürsten-Fabrik,  
Galanteriewaaren-Niederlage,  
Łódź, Dzielnia-Strasse 6,  
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen-  
bürsten jeder Art.

**Adolf Butschkat,**  
Petrikauer-Str. Nr. 84.  
Tapeten in großer Auswahl.  
Maler-Geschäft.

**Das Herren-Garderoben-Atelier von**  
**Franz Hesse**  
ist nach der Nicolajewka-Strasse Nr. 41,  
Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt  
sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Be-  
stellungen werden schnellstens und eigenem, wie  
auch geliefertem Material ausgeführt.

**J. Suchoński,**  
Drechsler,  
Warschau, Nowy Świat Nr. 39,  
existirt seit dem Jahre 1864.  
Ausführung von Drechsler- und Tischler-  
Arbeiten, künstlerisch und billig.

**Die mechanische**  
**und Schlosser-Werkstätte von**  
**L. Wolski**  
ist mit dem 13. Juli a. e. nach der  
Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

**E. H. Słomnicki,**  
Bettzeug-Magazin,  
Petrikauer-Strasse Nr. 49,  
empfiehlt: Bettdecken, Wateragen, Bett-  
gestelle, Heisse-Utensilien, Wäsche etc.  
billig und in großer Auswahl.

**Gustav Sobolewski,**  
Magister der Rechte,  
Bereideter Rechtsanwalt,  
hat sein Bureau nach der Konstantiner-  
Strasse Nr. 7, Haus Pajmann, verlegt.

**W. L. Kosel,**  
Farbenhandlung, Przejazd 8,  
empfiehlt:  
Oelfarben in allen Farbensorten zum Selbst-  
anstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-Mo-  
biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen u.

**Incaiso-Bureau**  
**Albin Heymann,**  
Petrikauer-Str. Nr. 15.  
Auf meine langjährige Erfahrung als Advokat in Berlin  
bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und For-  
sungen gegen diebstahl oder sonstige Verbrechen zur  
Durchführung und Einziehung.  
Schnellste alle Art laufe auch für eigene Rechnung.  
Flüssiger Universitäts-Reim

**„Syndetikon“**  
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)  
flebt, leimt, kittet Alles  
in Flagon à 10, 20 u. 35 Kr., nur echt zu haben bei  
**Edward Jeziorski,** Konstantiner-Str. 24.  
Wiederverkäufer: Diabatt.

**Rud. Otto Klepzig,**  
Schuldermalerei und Lackir-Anstalt,  
Łódź,  
Petrikauer-Strasse Nr. 98, Przejazd-Strasse  
Nr. 2, vis-à-vis dem Weilerhausgarten.

**Handschuh-Fabrik**  
von **Boleslaw Minich,**  
Zachodniowa-Str.,  
Ecke Konstantynowska,  
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-  
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

**Alfred Richter,**  
Tapezierer und Decorateur,  
Petrikauer-Str. Nr. 163, Haus Masaki,  
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher  
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

**G. Bauer,**  
Schuhwaaren-Magazin,  
befindet sich jetzt  
133, Petrikauer-Strasse 133 nen.

**Gute und billige Stoffe**  
empfiehlt  
**S. Weksier,**  
Cuch- und Cord-Geschäft  
Nr. 7, Dzielnia-Strasse Nr. 7.

**Maurycy Cohn,**  
vereideter Rechtsanwalt  
Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.  
Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und  
3-7 Uhr Nachm.

**H. Kempner,**  
Herren-Garderoben-Magazin,  
ŁÓDZ,  
Petrikauer-Strasse Nr. 38,  
vis-à-vis der Apotheke Stopczyf.

**Wł. Dąbrowski,**  
GRAWER,  
Piotrkowska Nr. 45,  
przyjmują wszelkie roboty grawarskie  
i wykończa takowe artystycznie i tanio.

**Parfümerie**  
**M. Janicka,**  
Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse  
Nr. 10, Haus Wolanek.

**Das Friseur-Atelier**  
und Friseurarbeiten-Anstalt von  
**Anna Neumann,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Con-  
ditorei des Herrn Schmagler, empfiehlt der ge-  
ehrten Damenwelt alle in das Friseurfach  
einschlagenden Arbeiten und übernimmt das  
Friseur der Damen zu den billigsten Preisen.

**Die Conditorei**  
von  
**Oscar Guhl**  
befindet sich jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 12  
und übernimmt alle Bestellungen zu den  
billigsten Preisen. Separat: Billardzimmer.

**A. Timofiejew,**  
Ältester Feldscheer  
Poludniowa Nr. 6.

**Ewige Jugend!**  
Gezundheitswasser stellt nach einmaligem Gebrauch  
bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die ur-  
sprüngliche, natürliche Farbe wieder her und beschleunigt  
weber Haut noch Wäsche.  
Preis des Flacon 1 Kbl. 50 Kr.  
Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der jeho-  
malige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei  
W. Kozłowski, Hotel Hamburg, Petrikauer-Str. Nr. 17.

**Magazin**  
**S. & B. Laryssa**  
ist nach der Petrikauer-Str. 76, neben der Con-  
ditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.  
Spigen, Bänder, Schleier und anders-  
te- und ausländische Waaren.  
Illustriert-Engros-Verkauf.

**Z. Schneider,**  
Milch- und Landprodukten-Handlung  
Zawadzka 12  
und Petrikauer-Strasse 27.

**Die Spezial-Fabrik von Geldschrank**  
**Stanislaw Baumgart,**  
Warschau, Grzybowska Nr. 62.  
Die Geldschranke meiner Fabrik wurden  
im Jahre 1868 einer Feuerprobe in Anwesen-  
heit der Behörden und Fachleuten unterzogen.  
Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneidenschule  
nach dem französischen Originalsysteme. Dieser Schnitt  
ist so leicht herzustellen, daß jede Schillerin in 3 Wochen nach  
bestehen einer feinen Frauen einer Taille geformt kann, wäh-  
rend der ganze Course nur 3-4 Wochen dauert.  
Vogelstrich-Modell.

**F. Pierzechalska** aus Warschau,  
Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Zielona-  
Strasse, Diftina, 2. Etage, Wohn. 16.

**Emil Joseph,**  
Tapezierer & Decorateur,  
Polstermöbel-Niederlage.  
Dzielnia-Strasse 34.

**L. Kochański,**  
Nawrot Nr. 1.  
Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-  
Utensilien und Lampen in reichhaltiger  
Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich  
mich dem geehrten Publikum empfehle.

**R. Stern's Conditorei**  
befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 107,  
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heugel.  
Bestellungen werden prompt ausgeführt.  
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-  
ramiden- und Caranbol-Billard).

**Die Besitzerin des Mode-Magazins**  
**„Marie“**,  
Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder,  
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt  
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten  
Facons. Güte werden auch zum Umarbeiten  
angenommen.

**Reißzeuge**  
(Gerlachsche)  
und alle anderen—billig—in großer Auswahl  
**A. Diering, Optiker.**

**Gebrüder Urbanowicz,**  
Maler-Geschäft,  
übernehmen sämtliche in das Fach der  
Malerei schlagende Arbeiten.  
Mäßige Preise.  
Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Krzyżowski

**Rudolf Nestvogel,**  
fabryka szcetek i penszli,  
róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonaj.  
poloca wszelkie swoje wyroby po umiarke-  
wanych cenach.  
Fabryka ogryztała od roku 1881.  
Die Milch-Handlung und Rest-Ausgabe

**Wilhelm Guhl,**  
befindet sich jetzt  
Grüne-Strasse, Haus Kurbach,  
neben der Sanage vis-à-vis dem früheren Eoca-

**Szymon Urbach,**  
Petrikauer-Str. Nr. 33  
Optisches und electrotechnisches Geschäft  
Einrichtung von  
electrischen Glöden  
zu mäßigen Preisen.

Machen Sie  
einen Versuch  
mit Caffee „Sanitas“  
Analyse und zum Versuch genügt nur ein wenig  
scharf Medicinal-Verwaltung laut Reichs vom 18. Sept.  
1893 unter Nr. 1197.

**Z. Filipkowski,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 27.  
Alleiniger Verkauf der Schuhwische-  
und Schmiere von Jan Seydlitz  
in Warschau.

**Das Lehrerinnen-Bureau**  
von  
**W. Rościszewska,**  
Łódź, Dzielnia 11,  
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Convez-  
neure, sowie Damen jeder Nationalität.

**Die Kanzlei**  
des vereideten Rechtsanwaltes  
**Henryk Eizenberg**  
befindet sich an der Poludniowa-Strasse  
Haus Reicher, Nr. 28 neu.

**E. Sadokierski,**  
Leibziger Buchbinder  
und Muster-Karten-Fabrik  
Petrikauer-Str. Nr. 66,  
übernimmt jede in das Fach schlagende  
Arbeit.

**Magazyn mód**  
**MADAME GUSTAWA**  
właściwiecka  
**G. Sypniewska**  
powróciła z Paryża.

**M. Nowacki,**  
Papier-, Schreibmaterialien-,  
Parfümerie- und Tabakwaaren-  
Handlung,  
Łódź,  
Przejazd-Strasse Nr. 12.

**Druckarbeiten**  
werden in kürzester Zeit hergestellt und  
billig berechnet. Wisten-Karten à 1000  
von 50 Kop. ab.  
**D. Neuhaus,**  
Łódź, Petrikauer-Str. 520/88,  
im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage.

**M. Likermann,**  
Wyroby galanterijno-drewniane  
i fabryka ram.  
Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88

**Ignatz Vogelsang,**  
Tapezierer und Decorateur aus Warschau  
Łódź, Petrikauer-Strasse Nr. 88,  
übernimmt alle in das Fach schlagende Ar-  
beiten, welche elegant, geschmackvoll und billig  
ausgeführt werden.

**Zahnarzt Z. Rosenblatt,**  
Łódź, Petrikauer-Strasse,  
Haus Dr. E. Biener, wofür sich die Conditorei Reicher  
antwortlich befindet.  
Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen  
von künstlichen Zähnen, Zahnziehen ohne Schmerzen durch  
Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 12  
von 3 bis 7 Nachmittags

**W. Kossel,**  
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-  
derwäsche.  
Petrikauer-Strasse 38,  
Haus Tennebaum.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.